

JOURNAL

April/Mai/Juni 1991 Nr. 16

Franz Weber

Freistaat Giessbach



*Und hiermit erklären wir
Giessbach zum Freistaat.*

(FRANZ WEBER)

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Jeder Krieg spielt sich zuerst im Geist, in der Gesinnung denjenigen ab, die ihn auslösen oder durch ihr Verhalten provozieren. Der Gedanke ist der Vater der Handlung, im Guten wie im Bösen. In dieser Nummer bemühen wir uns, den guten Gedanken, den Gedanken des Friedens, zu verbreiten – in Form des schon in der letzten Nummer angekündigten Projekts einer Friedens-Charta. Ich möchte Sie jetzt herzlich einladen, nach Ihrem Können und Wissen an diesem Projekt, das wir Ihnen auf Seite 4 bis 6 vorstellen, zu feilen, Ihre Bemerkungen anzubringen und uns zuzustellen. Eine Friedens-Charta kann nicht die Charta von ein paar wenigen sein, sie muss ihren Nährboden in allen friedenshungrigen Herzen finden. Wenn ich den Entwurf an die Adressaten weiterleite, möchte ich im Begleitschreiben sagen können, dass es die Arbeit von Hunderten ist, von Hunderten, die den Willen von Tausenden, ja von Millionen ausdrücken. Es soll unser Schrei nach Frieden, nach Gerechtigkeit – nach Menschlichkeit sein.

Auch die Begründung des Freistaats Giessbach ist ein Schrei nach Frieden, nach Gerechtigkeit, nach Ursprünglichkeit, nach Menschlichkeit, ein Schrei nach den Grundwerten, die das Leben auf dieser Welt von Grund auf lebenswert machen. Der Wille zur Freiheit, der Wille, von Machtdenken frei zu sein, vom eigenen wie vom Machtdenken anderer, der Wille, für die Freiheit des Geistes und der Seele zu kämpfen, für die Freiheit des Herzens, für die Freiheit der kreativen Entfaltung und die Verwirklichung eines Traums, eines selbstlosen, schuldlosen Traums.

Giessbach ist ein verwirklichter Traum. Dieser Traum ist wahr geworden, weil wir selbstlos, tatenvoll, kreativ auf seine Verwirklichung hingearbeitet haben, ohne unsere Arbeitsstunden zu zählen, ohne jemals einen Franken Lohn für diese wichtige, harte, aufreibende, aber in tiefster Seele beglückende Arbeit zu fordern oder zu erwarten. Wir haben den Giessbach verwirklichen können, weil wir ihn fern von jedem Profit- und Machtdenken verwirklicht haben. Was wäre aus ihm geworden, wenn uns andere Beweggründe beflügeln würden? Wir hätten uns gleich verhalten wie die von der Region um Hilfe angegangenen potentiellen Geldgeber, wie die Grosskonzerne und Bankinstitute. In einem Wort: Wir hätten uns nie mit dem Giessbach abgegeben. Und der Giessbach wäre heute eine Ruine, als Übungsplatz und Abbruchobjekt der Armee ausgeliefert wie etwa das einst herrliche und be-



Franz Weber

rühmte, heute aber dem Erdboden gleichgemachte Hotel Weissenburg-Bad, dessen unkenntliche Überreste die umgebende Landschaft in Trauer versetzen.

Was kann es uns kümmern, wenn Profitjäger, Neider und Opportunisten auch heute noch, angesichts des unwiderlegbar Erreichten, weiterhin ihre eigene Gesinnung in unserem Handeln suchen? Wenn sie uns immer wieder genau die Beweggründe unterschieben wollen, von denen sie selber motiviert sind: das Verfolgen eigener versteckter Interessen, das Hineinwirtschaften in eigene Taschen? Diese Leute, die uns immer wieder zu verleumden und anzuschwärzen versuchen, hätten den Giessbach nie gemacht. Für sie ist der Giessbach eine Angelegenheit, an der sich zu wenig verdienen lässt.

Dieser gleichen Gesinnung entsprang 1986 auch die Rufmordkampagne jenes Zürcher Wochenblatts gegen unsere Arbeit. Der Mann, auf den sich das Blatt bei seinen verlogenen «Berichten» stützte, der Mann, der sein «Informant», sein «Kronzeuge» war, dieser Mann, mit dem es seine empörenden, Punkt für Punkt falschen Anschuldigungen und Behauptungen zusammenbraute, sitzt heute als monströser Sittenverbrecher für vier Jahre im Zuchthaus von Lugano! Trotz jener von langer Hand vorbereiteten und komplottartig – im Auftrag welcher Interessenmacht? – geführten Rufmordkampagne haben wir mit Erfolg weitergekämpft. Ich kann Ihnen sagen, dass es schwierige Jahre waren. Aber auch Jahre, die mich persönlich noch stärker gemacht haben. Gerade aufgrund dieses Beispiels kann ich einmal mehr behaupten, dass das Gute unfehlbar über das Böse siegt, wenn man unerschütterlich zum Guten steht.

Auch in London hat das Gute gesiegt. Wie Sie in den Zeitungen lesen konnten, wollten die Londoner ihren berühmten Zoo schliessen und die 8000 Zootiere «human beseitigen» lassen – weil ihnen, wie sie vorgaben, das Geld für die Weiterführung des Betriebs fehlte. Nur auf die Stimme unseres Herzens hö-

rend, boten wir der britischen Regierung sofort an, die Tiere in unserem Park in Togo aufzunehmen, sie veterinärmedizinisch zu betreuen und, wenn immer möglich, sie dann in die Freiheit unseres 200'000 Hektar grossen Parks zu entlassen. Das Angebot bewirkte Beschämung in London und machte auf einmal die nötigen Geldmittel flüssig. Die Tiere sind gerettet. Doch im Notfall hätten wir alle aus Afrika stammenden oder dort akklimatisierbaren Tiere in unserem Park von Fazao aufgenommen. Für die übrigen hätten sich, dank unserem Beispiel, andere Türen geöffnet.

Ohne gute Gesinnung gibt es kein gutes Werk. Unserem Streben nach

Gerechtigkeit entsprang vor 12 Jahren die Schaffung der Vereinten Nationen und die Gründung des Internationalen Gerichtshofs für Tierrechte. Vor diesem Gerichtshof findet im Herbst 1991 der grosse Prozess gegen die Verantwortlichen der Delphin-Massaker auf den Färöer-Inseln statt. Der Prozess ist öffentlich. Auch Sie sind eingeladen, ihm beizuwohnen. Es geht uns nicht ums Moralisieren oder ums Anschwärzen. Es geht uns um die Rechte einer Tiernation, um die Rechte der Delphine. Und es geht uns um das Elementarste auf dieser Welt: das Recht zu leben. Das Recht, in Frieden zu leben.

Franz Weber

In dieser Nummer

Für den Schutz der Welt	4
Eine Friedens-Charta	5
Der Weg zur Logik des Friedens	6
Delphin-Massaker auf den Färöer-Inseln	7
Freistaat Giessbach	9
Giessbach – Symbol des Lebens	12
Es ist wieder Sommer im Giessbach	14
Autonomer Freistaat Giessbach	18
Ferien im Paradies des wilden Pferde	19
Nein zum Heliflugplatz von Grandvillard	25
Togo: Friede im Franz-Weber-Park	27
Kurz gesagt	28
Tiererscheinungen aus dem Jenseits	29

Impressum

Herausgeber: Franz Weber für die Fondation Franz Weber und Helvetia Nostra
 Chefredaktor: Franz Weber, Redaktion: Walter Fürsprech, Alike Lindbergh,
 René d'Ombresson, Franz Weber, Judith Weber
 Gestaltung: Ernest Ambiehl und Judith Weber
 Titel- und Panoramaseite: Franz Weber
 Uebersetzung: Intrasco, Genf
 Druck: Zollikofer AG, Fürstentlandstrasse 122, 9014 St. Gallen
 Redaktionsadresse und Administration: Journal Franz Weber,
 case postale, CH-1820 Montreux (Schweiz)
 Tel.: 021/964.24.24 oder 964.37.37. Fax: 021/964.57.36. Telex: 453 177 frwe ch
 Anschrift für Abonnements: Journal Franz Weber, Abonnements,
 case postale 1820 Montreux (Tel. 021/964.24.24 oder 964.37.37)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

Spendenkonto: Falls Sie die Zeitung oder die Arbeit von Franz Weber mit einer Spende unterstützen möchten, richten Sie diese bitte an Fondation Franz Weber, 1820 Montreux. PK: 18-6117-3.



**Nie
wieder
das!**

Dieser pragnante, fast apokalyptische Bildausschnitt stammt aus der «Schweizer Illustrierten».

Mit vereinten Kräften für den Schutz der Welt

Mehr als jeder andere Krieg hat der Golfkrieg aufgezeigt, wie sehr die Industrieländer an den Kriegsverbrechen ihres Gegners mitverantwortlich sind. In der Tat standen die westlichen Länder, die gegen den blutrünstigen Diktator Saddam Hussein zu den Waffen greifen mussten, in diesem Krieg genau jenem Kriegsmaterial gegenüber, mit dem sie zuvor aus Profit suchte den Irak ausgerüstet hatten.

Empört über dieses ruchlose Falschspiel und von einem tiefen Mitgefühl für die Kriegsoffer und die zerstörte Umwelt getragen, richtete Franz Weber am 30. Januar 1991 einen dringenden Appell an die profiliertesten Führer unserer Welt. Er forderte darin George Bush, Michail Gorbatschow, François Mitterrand, John Major und Perez de Cuellar auf, im Rahmen der Vereinten Nationen ein bindendes Übereinkommen zu unterzeichnen und unter-

zeichnen zu lassen, das die Kontrolle und die Begrenzung des internationalen Handels mit Waffen und Kriegsmaterial beinhaltet.

"Diese Konvention," schrieb Franz Weber, "die einer eigentlichen Friedens-Charta gleichkommt, sollte nach Beendigung des Golfkrieges an einer Ausserordentlichen Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet werden. Das Beispiel des Golfkrieges zeigt mit frappanter Deutlichkeit, dass ein kriegerisch eingestellter Staat nur durch eine zwingende internationale Vereinbarung von einem Offensivkrieg abgehalten werden kann. Eine solche Konvention ist ebenso wichtig wie es die Schaffung des Internationalen Roten Kreuzes war.

Ich begründe gegenwärtig ein Komitee," schloss Franz Weber sein Schreiben, "dessen Aufgabe es sein wird, die juristische

Basis für diese Konvention auszuarbeiten. Sobald das Projekt vorliegt, werde ich mir erlauben, es Ihnen zu überreichen."

Das Versprechen ist gehalten. Unter der Leitung des Zürcher Rechtsanwalts Dr. Anton Flachsmann hat auf Initiative Franz Webers eine Gruppe von Juristen einen Entwurf ausgearbeitet, den wir auf der nebenstehenden Seite im Wortlaut veröffentlichen. Ihm folgen auf Seite 12 noch ergänzende Erklärungen von Dr. Anton Flachsmann. Anregungen, Ergänzungen, Kritik aus dem Leserkreis sind willkommen. Diese sollten uns aber spätestens bis zum 10. Juni 1991 zugehen, da wir unseren endgültigen Vorschlag Mitte Juni an die Adressaten weiterleiten werden. Mit vereinten Kräften müssen wir für den Schutz der Welt eintreten.

FONDATION FRANZ WEBER



«Nach mir das Chaos!» Teufliches Bekenntnis eines «andern» Kriegsverbrechers, im Bild festgehalten vom Reporter der «Schweizer Illustrierten».

Eine Friedens-Charta

Konvention über die Reduktion und Kontrolle des Handels mit kriegstauglichen Waffen und Kampfstoffen

Die Vertragsstaaten

- in der Erkenntnis, dass Krieg die Missachtung der fundamentalsten menschlichen Werte bedeutet, da er verlangt, fremdes Leben nicht zu achten und zu respektieren, sondern zu zerstören und auszulöschen,
 - sowie im Bewusstsein, dass die modernen Waffen ein derartiges Zerstörungspotential aufweisen, dass bei ihrem Einsatz auch Natur und Umwelt nachhaltig in Mitleidenschaft gezogen und wertvolle Kulturgüter unwiederbringlich vernichtet werden,
 - dass deshalb die Verbreitung dieser Waffen zu verhindern oder zumindest streng zu kontrollieren ist, - in der Erkenntnis, dass Krieg zutiefst unmenschlich ist und durch ihn oft unschuldige Zivilpersonen, Frauen und Kinder, am härtesten betroffen werden,
 - in der Erkenntnis, dass allen Menschen unabhängig von Hautfarbe und Religion die gleiche Würde zukommt und sie gleiche Grundbedürfnisse haben,
 - dass deshalb Krieg nie ein geeigneter Weg zur Lösung von Konflikten sein kann und schliesslich
 - in der Erkenntnis, dass der internationalen Staatengemeinschaft bereits eine Reihe von Institutionen zur friedlichen Beilegung von Konflikten zur Verfügung stehen, die es aber auszubauen und deren Autorität es zu stärken gilt,
- sind wie folgt übereingekommen:

Artikel 1

Die Vertragsstaaten verpflichten sich, Waffen und Kampfstoffe, die sie selber hergestellt oder erworben haben, ausschliesslich zu Zwecken der Verteidigung oder der Hilfeleistung gegen eine Aggression einzusetzen.

Artikel 2

Die Vertragsstaaten lassen auf ihrem Staatsgebiet den Handel, die Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen nur zu, wenn dies der eigenen oder der Verteidigung eines andern Vertragsstaates oder der Hilfeleistung gegen eine Aggression dient.

Artikel 3

Zur Eindämmung von Überrüstung und Massenvernichtungswaffen wird im Rahmen der UNO ein Instrumentarium zur wirksamen Kontrolle des Handels mit Waffen und Kampfstoffen geschaffen. Insbesondere soll ein Waffenhandelsregister eingerichtet werden, bei welchem sämtliche Transaktionen mit den in den Anhängen I und II dieses Übereinkommens aufgezählten Waffen und Kampfstoffen zu melden sind.

Artikel 4

Grundsätze

Anhang I enthält alle Waffen und Kampfstoffe, die ein hohes Vernichtungspotential aufweisen und die in den Händen von menschenverachtenden Diktatoren und Potentaten eine Gefahr für die gesamte Menschheit darstellen können.

Anhang II enthält andere kriegstaugliche Waffen und Kampfstoffe, die insbesondere bei grosser Anzahl ein regionales Bedrohungspotential darstellen können und deren Handel daher ebenfalls kontrolliert werden muss.

Artikel 5

Der gesamte Handel mit Waffen und Kampfstoffen des Anhangs I hat in Übereinstimmung mit den Bestimmungen dieses Artikels zu erfolgen.

Der Staat, welcher eine in Anhang I aufgeführte Waffe oder einen Kampfstoff einführen will, hat beim Waffenkontrollsekretariat des Sicherheitsrates um eine Einfuhrgenehmigung nachzusuchen, die nur erteilt wird, wenn der ersuchende Staat Gewähr dafür bietet, dass diese Waffe oder dieser Kampfstoff ausschliesslich zu Zwecken der Verteidigung oder Hilfeleistung eingesetzt wird und nicht über undurchsichtige Kanäle in unbefugte Hände gelangen kann.

Die Ausfuhr oder Durchfuhr bedarf einer Genehmigung der Behörden des ausführenden oder durchführenden Vertragsstaates, die nur erteilt werden darf, wenn eine entsprechende Einfuhrgenehmigung vorgelegt wird. Das Waffenkontrollsekretariat ist über die Ausfuhr oder Durchfuhr zu orientieren.

Artikel 6

Der gesamte Handel mit in Anhang II aufgeführten Waffen und Kampfstoffen hat in Übereinstimmung mit den Bestimmungen dieses Artikels zu erfolgen.

Die Einfuhr von Waffen und Kampfstoffen des Anhangs II bedarf keiner besonderen Einfuhrgenehmigung.

Die Ausfuhr und Durchfuhr bedarf der Genehmigung der Behörde des Vertragsstaates, die nur erteilt werden darf, wenn diese Behörde überprüft hat, dass die Ausfuhr oder Durchfuhr zum Zwecke der Verteidigung oder Hilfeleistung erfolgt.

Artikel 7

Die Vertragsparteien treffen geeignete Massnahmen zur Verhinderung eines unter Verletzung dieses Übereinkommens stattfindenden Waffenhandels. Dazu gehören Bestimmungen, die solchen Handel oder die Mitwirkung daran unter Strafe stellen, auch wenn der Handel nur administrativ über den betreffenden Vertragsstaat erfolgt und die Waffen und Kampfstoffe nicht physisch in das Gebiet des Vertragsstaates gelangen.

Artikel 8

Internationale Massnahmen

Nach dem Inkrafttreten dieses Übereinkommens wird der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen ersucht, ein Waffenkontrollsekretariat zu schaffen, welchem die Erteilung von Einfuhrgenehmigungen für Waffen und Kampfstoffe des Anhangs I sowie die Führung eines weltweiten Waffenhandelsregisters obliegt.

Artikel 9

Das Waffenhandelssekretariat hat ferner die Aufgabe: - regelmässig Konferenzen der Vertragsparteien zu organisieren und zu betreuen, - am Aufbau und der Organisation einer ständigen und schlagkräftigen UNO-Friedens- und Polizeitruppe zu arbeiten, die insbesondere diejenigen Staaten bei der Verteidigung ihrer Selbstständigkeit unterstützen soll, für welche der Unterhalt einer gutausgerüsteten Armee eine untragbare volkswirtschaftliche Last darstellt, - in Zusammenarbeit mit den übrigen Organen der Vereinten Nationen und anderer internationaler Gremien darauf hinzuwirken, dass Konflikte entschärft und gütlich oder über die Institutionen der internationalen Gerichtsbarkeit gelöst werden.

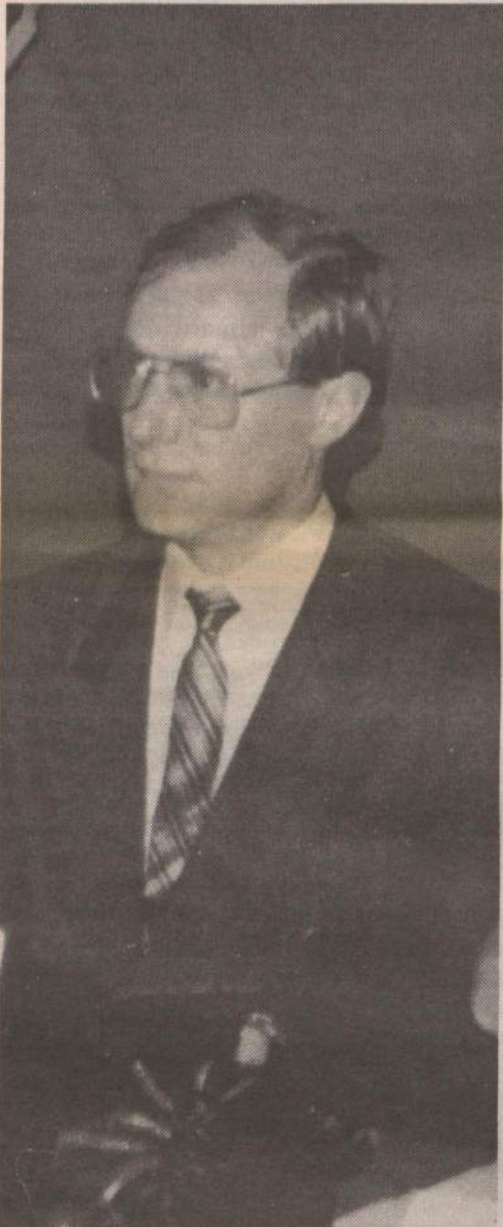
Artikel 10

Auwirkungen auf innerstaatliche Rechtsvorschriften und auf internationale Übereinkünfte

Dieses Übereinkommen berührt nicht das Recht der Vertragsstaaten, den Handel mit Waffen und Kampfstoffen strengeren Voraussetzungen zu unterwerfen oder ganz zu verbieten.

Der Weg zur Logik des Friedens

*Erläuterungen zur Friedens-Charta
von Dr. jur. Anton Flachsmann*



Dr. Anton Flachsmann.

Auf Regierungsebene verschiedener Länder macht man sich heute tatsächlich ernsthafte Gedanken, wie künftig Kriege verhindert werden können, in denen Soldaten von den eigenen Waffen bedroht und beschossen werden, von Waffen also, die man zuvor dem Feind geliefert hat. Wenn es dabei nicht beim blossen Vorsatz bleibt, hätte der Golfkrieg bei all seinen schrecklichen Folgen für die di-

rekt Betroffenen und die Umwelt wenigstens ein Umdenken ausgelöst, ähnlich wie vor bald fünfhundert Jahren in unserem Land die blutige Schlacht von Marignano.

Nach einem chinesischen Sprichwort beginnt auch eine lange Reise mit einem kleinen Schritt. Solange die angestrebte Friedensordnung noch nicht funktioniert, muss man deshalb wohl mit Situationen leben können, in welchen Waffen und Kriegsmaterial zur eigenen Verteidigung notwendig sind. Länder ohne eigene Rüstungsindustrie sind darauf angewiesen, sich diese Waffen durch Einfuhr zu beschaffen. Es scheint deshalb noch nicht möglich, die Ein- und Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial heute schon gänzlich zu verbieten. Hingegen sollte dieser Handel streng kontrolliert und auf Zwecke der Verteidigung oder der Hilfeleistung bei der Verteidigung beschränkt werden. Dieser Gedanke findet seinen Niederschlag in den Artikeln 1 und 2.

Die Artikel 3 bis 6 enthalten einen Vorschlag, wie die Kontrolle etwa organisiert werden könnte. Die Vorschriften des Washingtoner Artenschutzabkommens, das den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen kontrolliert und einschränkt, dienten uns dabei als Vorlage).

Grundsätzlich sollen Kontrolle und Restriktionen umso strenger gehandhabt werden, je gefährlicher und wirksamer die Waffen. Daher eine Einteilung in verschiedene Kategorien (Artikel 4).

Bei modernen Massenvernichtungswaffen sollte ein Handel nur zulässig sein, wenn ein im Rahmen der UNO zu schaffendes internationales Gremium seine Zustimmung erteilt (Artikel 5). Bei

eher konventionellen Waffen soll der Staat, der die Waffen ausführt, entscheiden können, wobei er beim Entschieden den Grundsatz der Konvention (Waffenhandel nur zum Zwecke der Verteidigung) zu beachten hat (Artikel 6).

Das System mit den Anhängen bringt das Problem mit sich, in diesen Anhängen alle Waffen zu erfassen, deren Handel kontrolliert werden sollte; es erlaubt dafür eine pragmatische Vorgehensweise und einen schrittweisen Ausbau. Zu den Aufgaben des zu schaffenden Sekretariates der Konvention würde es gehören, mit Vorschlägen an die Vertragsstaaten die beiden Anhänge ajour und auf dem aktuellen Stand der Technik zu halten.

Aufgabe der Vertragsstaaten ist es, die Einhaltung der Vorschriften der Konvention durch ihre Bürger zu überwachen und Verstöße zu ahnden. Dabei sollte ein Einschreiten auch möglich sein, wenn unerlaubte Geschäfte über Firmen abgewickelt werden oder Zahlungen über Banken erfolgen, die im betreffenden Staat domiziliert sind (Artikel 7).

Neben einem Übereinkommen zur Überwachung und Einschränkung des Handels mit Waffen und Kriegsmaterial braucht es weitere Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens und der friedlichen Beilegung von Konflikten. Hier soll wiederum das Sekretariat den Vertragsstaaten Anregungen geben können (Artikel 8).

Wenn ein Vertragsstaat den Waffenhandel weiter als die Konvention einschränken oder ganz verbieten will, soll dies ohne weiteres möglich sein (Artikel 9).



Das Massaker der Delphine an den Färöer-Inseln

Öffentlicher Prozess in Genf

Die Delphin-Massaker auf den Färöer-Inseln

Was unterscheidet den Menschen vom Tier? Seine Grausamkeit. Das Tier tötet, um zu überleben. Der Mensch tötet zum Vergnügen, aus perverser Ergötzen. Denken wir nur an die auf den Eisfeldern lebendig enthäuteten Robbenbabies, an die zu Tode geprügelten Esel, an die Hühner und Gänse, die die Spanier zu ihrem Vergnügen lebendig aufspießen, an die Pferde in Frankreich, denen man die Schwänze abtrennt, und an so viele andere Tierfoltern. Und jetzt ist die Reihe an den grossen schwarzen Delphinen. Sie sterben für nichts anderes als für die Stumpfsinnigkeit des Menschen.

Vergessene Hintergründe

Auf den Färöer-Inseln war es in vergangenen Zeiten Tradition, Delphine aus Ernährungsgründen zu jagen; ihr Fleisch lieferte Protein, der ganze Tierkörper wurde verwertet. Mit Rudern und Steinen das Wasser aufpeitschend, trieben die Jäger die grossen Delphine in die Buchten, wo sie ihnen die Kehlen durchschnitten. Seither haben sich die Ernährungsgrundlagen der Einheimischen geändert. Sie essen schon lange kein Delphinfleisch mehr. Trotzdem geht die brutale Jagd weiter und werden Jahr für Jahr 2500 dieser grossen Meeressäuger, Freunde des Menschen, grausam hingemordet.

Hingemetzelt für nichts

Hingemordet zu keinem Zweck. Nur zum Vergnügen von Schwachsinnigen, die in Massen herbeiströmen, um sich an diesem Schauspiel zu ergötzen, um zuzusehen, wie Hunderte von Delphinen, die durch Unterwassergeräte orientierungslos gemacht wurden und deshalb nicht fliehen oder sich verteidigen können, erbarmungslos massakriert werden und unter furchtbaren Qua-

len langsam sterben – denn ein drei Tonnen schweres Tier stirbt nicht an einem Messerstich. Und im blutigen Wasser baden und belustigen sich dann die Kinder!

200'000 Protestschreiben

Ein französischer Filmemacher, François-Xavier Pelletier, konnte das Schauspiel, vom Auge seiner Reporter-Kamera aufgenommen, nicht ertragen. Er wollte, dass diese Schlächtereie aufhöre. Auf seinen Appell am französischen Fernsehen wurden die Behörden der Färöer-Inseln mit 200'000 Protestschreiben überflutet. Doch sie blieben taub und stumm.

Hilferuf an Franz Weber

In dieser ausweglosen Situation gelangte Pelletier im Verein mit Alain Ottavy, Präsident der Organisation «Aqua-Mer International», an Franz Weber, Generalsekretär und Gründer der Vereinten Tiernationen, mit der Bitte, die Kampagne neu zu lancieren. Franz Weber gab ihnen den Rat, beim Internationalen Gerichtshof für Tierrechte Klage einzureichen. Gesagt, getan.

Die Klage wurde vom Gerichtshof (Organ der Vereinten Tiernationen) gutgeheissen. Die Behörden der Färöer-Inseln und der dänische Premier stehen jetzt unter der Anklage des Verbrechens gegen die Tiernation der Delphine, also gegen eine besonders hoch entwickelte Spezies.

Prozess in Genf

Der Prozess findet im Centre International de Conférence de Genève (CICG) vor einer zwölfköpfigen internationalen Jury im Herbst 1991 statt. Er ist öffentlich.

Appell an alle Tierfreunde

Kommt zahlreich zum Prozess gegen die Verantwortlichen der Delphin-Massaker

im Herbst 1991

im Centre International de Conférence de Genève (CICG),
rue de Varembe 15-17 (in der Nähe des UNO-Palasts), Genf
(Auskunft: Fondation Franz Weber, case postale, 1820 Montreux.
Tél. 021/964.37.37 oder 964.24.24,
Fax 021/964.57.36)



Und die Kinder tummeln sich im Blut der ermordeten Delphine...

Freistaat Giessbach

Seit jeher ist Giessbach eine Welt für sich, eine Welt der Natur und eine Welt der Naturwunder gewesen. Die Welt der echten Werte und gleichzeitig die Welt der grossen Welt. Wer in den Giessbach kam, fühlte sich schon immer losgebunden von allen Fesseln der Enge und des Alltags. Giessbach ist eine Enklave der Vergangenheit, der Kultur und der Tra-

dition. Und gleichzeitig eine Enklave der Zukunft, wo die Natur, verbunden mit den echten Werten der Kultur und der Tradition, eine alles überstrahlende Gegenwart und Zukunft hat.

Hier, an diesem gesegneten Ort, angesichts der rauschenden Giessbachfälle, mitten im sagemumwobenen Wald, der

Grandhotel Giessbach im Freistaat Giessbach

Foto: Annette Berst



wie aus der Artussage heraufsteigt und dann niedersteigt zum See, zum ursprünglich gebliebenen Brienersee, fühlen wir uns frei, sind wir frei wie unsere Ahnen, weil die Kraft der Freiheit, die Giessbach inneliegt, sich ganz natürlich auf uns überträgt, uns frei macht.

Und auf diesem Grund und Boden, der uns gehört, dargeboten, geschenkt, immer wieder neu geschenkt von Tausenden, auf diesem Boden, 22 Hektar gross, 22 Hektar weit und steil und schön und einmalig, einmalig in der Welt, erklären wir, dass wir frei sein wollen von allem Niederen, Kleinlichen, Paragraphischen, Dogmatischen, frei von der Angst der Duckmäuser, Nachschwätzer, Konformisten, frei von dem Übel der Gleichschaltung, der Formelwiederkäufer, frei von Grausamkeit, frei von Schein und Trug. Hier auf diesem Boden erklären wir, Individuen zu sein, Menschen, die die Freiheit des Nächsten, die das Leben, die Schöpfung achten. Hier schreiben wir unseren Freiheitsbrief.

Und jeder, der ihn unterschreibt, bekräftigt feierlich, als freier Mensch zur Freiheit des Giessbach zu stehen, die Freiheit des Giessbach in Wort und Tat zu fördern und zu verkünden.

Giessbach, vom Schweizervolk zum Hort erkoren, vom Schweizervolk geschenkt, vom Schweizervolk erworben, gehegt und umworben, vom Schweizer-

volk sich selbst und der Welt geschenkt, ist und bleibt ein Eckpfeiler der Freiheit.

Nur frei kann Giessbach sich selber genügen, nur frei kann Giessbach seine Botschaft weitergeben, nur frei kann Giessbach sich selber überdauern: frei in der Region, frei im Berner Oberland, frei in Europa und in der Welt - eine Republik des freien Geistes, des freien Wortes, der freien Tat, eine Republik der Freiheit in Achtung der Urgesetze der Schöpfung.

Einig im Ziel, einig im Wesen erklären wir, für die Freiheit des Giessbach einzustehen und als Zeichen der Zusammengehörigkeit Jahr für Jahr an der Giessbach-Landsgemeinde teilzunehmen. Und damit immer wieder neu vor der Welt zu bekunden, dass Giessbach die Republik der Freiheit ist.

Es liegt in der Logik der Dinge, in der Logik des Giessbach selbst, dass er als Hort elementarster Freiheit frei sein muss. Frei als Republik, der jeder angehört, der sich zu ihr bekennt. Als Republik, als freier Staat wird Giessbach seine Botschaft jeden Tag neu aussenden können, weil Giessbach als Freiheitspol alle Kräfte, die von der Urkraft der Freiheit ausgehen, anzieht, auflädt und wieder ausstrahlt.

Und deshalb erklären wir, kraft unserer Freiheit, Giessbach zum Freistaat.

Franz Weber



Freistaat Giessbach

Symbol des Lebens

von Judith Weber

Noch sind wir vom zehnjährigen Jubiläum weit entfernt. Erst kurze sieben Jahre sind seit der Wiedereröffnung verstrichen. Aber was für ein weiter Weg, was haben wir nicht alles durchstehen müssen an Kampf, ja an Verzweiflung, aber auch erleben dürfen an Gelingen und täglicher Freude.

Angesichts des schönen, blühenden Hauses, angesichts der von frohen Menschen wimmelnden Gärten, Wege und Terrassen sehe ich oft vor meinem inneren Auge einen ganz bestimmten Junitag im Jahre 1982. Ich sehe an der Stelle unseres stolzen und geschäftigen Grandhotels Giessbach eine rostende, bröckelnde, blinde und vergitterte Ruine. Regen liegt in der Luft. Man geht auf vorjährigem Laub, das in dicken braunen Schichten auf Wegen und Terrassen liegt. Keine Menschenseele ist zu sehen. Drückend lastet die Einsamkeit auf diesem Ort, der zur Einsamkeit nicht bestimmt ist. Und in die Leere hinein donnert verloren das Tosen des Wasserfalls. So sehe ich zum ersten Mal den berühmten Giessbach, den Franz Weber retten will.

Stumm gehen wir nebeneinander hinter dem Hotel den schmalen Waldpfad hinauf. Ich bringe es nicht übers Herz, seine Begeisterung und seine Liebe zu diesem Ort mit abfälligen Worten zu dämpfen, aber nie und nimmer kann ich diese Gefühle teilen. Also schweige ich und sage nur in meinem Geiste zu ihm, dass er doch um alles in der Welt die Hände davon lassen soll, dass

daraus nie, nie etwas Gutes werden kann, dass dieser Giessbach ein trostloser und schrecklicher Ort ist, den wir so schnell wie möglich hinter uns lassen sollten.

Dann klingt in die tosende Einsamkeit hinein plötzlich etwas Tröstliches. Eine Vogelstimme. Ganz nah. Das jubelnde, süß rieselnde Lied einer Grasmücke im nassen Gezweig. Und dann ein Schwirren... ein schwirrender Punkt löst sich aus einer Blätterwand, schießt geradewegs und unbegreiflich mitten in die Scheibe eines Küchenfensters hinein, fällt als kleiner, toter Körper hinunter auf das rostige, laubbedeckte Vordach und bleibt mit ausgebreiteten Flügeln liegen. Ich weiss, dass in Franz das gleiche vorgeht wie in mir. Er spricht es nicht aus, also will ich es tun. Franz, will ich sagen, siehst Du nicht das Symbolhafte im Tod dieses Vogels? Siehst Du nicht, dass Dein Projekt nie leben, nie Wirklichkeit werden kann? Dass dieser Vogel sterben musste, um uns das zu zeigen? Ich wende mich zu Franz, hole Atem - und sehe im Blickwinkel, dass sich auf dem Blechdach etwas regt. Der tote Vogel regt sich! Er hat die Flügel an sich gezogen - er s i t z t jetzt im Laub. Er lebt! Und als wäre er nie etwas anderes als lebendig gewesen, schwingt er sich vom Blechdach hoch und über die nahen Büsche hinweg zurück in den Wald.

Wieder einmal hat Franz Weber recht behalten. Es brauchte seinen visionären Geist, um durch die trostlose Ruine von 1982 hindurch den neuen,

strahlenden Giessbach von heute zu erkennen. Und seinen hochgemuten und eisernen Willen, um durch alle Hindernisse, alle Angriffe, alle unlösbar scheinenden Schwierigkeiten hindurch stur an diesem lebendigen Giessbach festzuhalten und ihn in die Wirklichkeit hineinzuzwingen.



22. Juni 1984, Eröffnungsfest nach der ersten Renovationsetappe (neues Parkrestaurant).

Vom Parkhotel zurück zum Grandhotel.





In der sechsten Bauetappe entstanden im Inneren des Felsens die modernsten Kühlanlagen der Schweizer Hotellerie.



Total neu auch das schicke Personalrestaurant. Es entstand über der ebenfalls erweiterten und von Grund auf renovierten Hotelküche.



Wenn es im Giessbach von frohen Menschen wimmelt... Festlicher Aperitif auf der Gartenterrasse.

Fotos: Franz Weber

Es ist wieder Sommer

Unsere bereits legendären Feste, auf die sich viele Gäste schon lange im voraus freuen, sind Anlässe der Begegnung und der Zusammengehörigkeit. "Wir kennen uns doch! Wir

sind ja auch Giessbächler!" Ein Wort, das Sie heute überall in der Welt hören können, sogar im Flughafen von Singapur. Giessbach verbindet über Kontinente hinweg.

Sonntag, 12. Mai, 20.30 Uhr – Klavierabend "Arabesken". Man kennt ihn von Radio und Fernsehen, von internationalen Konzerten und Musikwettbewerben, den jungen, hochbegabten argentinischen Pianisten GERARDO VILA. An seinem Klavierabend "Arabesken" spielt der Künstler Werke von Schuman, Busoni, Ravel, Debussy und Chopin. Freier Eintritt. Kollekte.

Sonntag, 19. Mai, 20.30 Uhr – "Mai-Serenade", Kammerkonzert. Musik von Bach, Mozart, Brahms und Burkhard erklingt an diesem Sonntagabend im Grünen Salon. Ein wunderschönes Programm, dargeboten vom Berner TRIO CORIOLAN. Freier Eintritt. Kollekte.

Samstag, 25. Mai, 18.30 Uhr – Wiener Abend "Wien wird schön erst bei Nacht". Mit dem festlichen Apéritif im Foyer beginnt dieser beschwingte Abend, der schon lange zu den Lieblings-Anlässen der Giessbach-Gäste gehört. Es erwartet Sie Wienermusik



Foto: Franz Weber

Voller Spannung und Vorfreude wartet Gross und Klein auf das Ballett.



Foto: J. A. Brandt

"Die Puppenfee in Stefanies Traum", getanzt von den Eleven und Elevinnen des Ballettstudios Köhler, Bern.

im Giessbach

zum Tanzen und zum Zuhören, ein Galabuffet mit Spezialitäten aus Ungarn und Oesterreich. Und als ganz besonderer Höhepunkt die glockenhelle Stimme der Frau Adele Stadelmann vom staatlichen Konservatorium Wien, am Klavier begleitet von Steffy Spinass. Fr. 120.– pro Person. Kleidung festlich.

Sonntag, 16. Juni, 20.30 – "Barockmusik", Kammerkonzert. Wunderbar passt in den Giessbach die Musik des Barock. Die vier Musiker des ENSEMBLE BAROQUE DE FRIBOURG lassen Bach, Corelli, Vivaldi und Händel auferstehen. Freier Eintritt. Kollekte.

Samstag, 22. Juni, 18.30 Uhr – Grosser Operettenabend "Zwei Herzen im Dreivierteltakt". Festlicher Apéro in Halle und Foyer als Auftakt zu diesem glänzenden Ereignis der Giessbach-Saison. Mitwirkende des Berner und Luzerner Stadttheaters, begleitet vom Orchester MUSICA NOSTALGICA, beglücken uns mit Kostbarkeiten aus dem Reich der Operette, während ein exquisites Diner den Abend vollendet abrundet. Nach Beendigung des musikalischen Programms wird bei Kerzenschein noch ge-



Foto: Annette Berst

Am 1. August 1991 wendet sich Franz Weber anlässlich der 700-Jahrfeier in einer prägnanten Ansprache an die Giessbachfreunde.

tanzt. Fr. 120.– pro Person. Kleidung festlich.

Sonntag, 14. Juli, 20.30 Uhr – "Zauber der Harfe", Kammerkonzert. Der Grüne Salon mit dem knisternden Kaminfeuer bildet den stimmungsvollen Rahmen für ein Konzert ganz besonderer Art. In wunderbarem Wohllaut erklingt unter den Händen der Harfinistin Iris Burkhardt das edle Instrument. Werke von Claude Debussy, John Perry, Gabriel Pierné und Felix Godefroid. Freier Eintritt. Kollekte.

Samstag, 20. Juli, 18.30 Uhr – Sommerachtsball. Die Festfreude beginnt schon beim Apéro in den Gärten und auf den Terrassen. Giessbach bietet seine ganze Pracht und sein ganzes Können auf, um Ihnen eine mitreissende, unvergessliche Ballnacht zu bereiten. Zum Tanz unter dem Sternenhimmel spielt das 6-Mann-Orchester SANT-ANDREA. Grosses Gala-Bufferet, Feuerwerk und Ueberraschungen. Auch diesmal wieder werden die drei schönsten Abendkleider prämiert. Fr. 130.– pro Person. Abendtoilette.

Donnerstag, 1. August, 18.30 Uhr – Volkstümlicher Abend mit Franz Weber. Es ist seit Jahren Mode, am 1. August Trübsal zu blasen und über die Schweiz zu lamentieren. Franz Weber hingegen wird uns anlässlich der 700-Jahrfeier im Giessbach eine Augustrede halten, die uns mit Mut, Freude und Zuversicht erfüllt, und mit Stolz auf unser Land. Ein Lampionumzug für die Kinder, ein tolles Galabuffet, Tanz und gemütliche Unterhaltung runden den Abend ab. Fr. 75.– pro Person

Sonntag, 4. August, 16.30 Uhr – Kammerkonzert des Ludus-Ensemble Bern

Sonntag, 25. August, 20.30 Uhr – "An die Musik", Liederabend und Kammerkonzert. Franz Schubert und Robert Schumann stehen auf dem reizvollen Programm, das von Markus Wernly, Bariton, und Beatrice Kurth, Klavier, dargeboten wird. Freier Eintritt. Kollekte.

Samstag, 14. September, 18.30 Uhr – Zigeuner-Abend. Apéritif in Halle und Foyer. Grosses Buffet. Rassiges 6-Mann Zigeunerorchester. Tanz, Unterhaltung und Ueberraschungen. Ein überaus beliebter Abend, der zur Giessbach-Tradition gehört. Fr. 120.– pro Person. Kleidung festlich.

Sonntag, 15. September, 16.30 Uhr – Kammerkonzert des Ludus-Ensemble Bern

Sonntag, 29. September, 16.00 Uhr – "Kasper und Heidi im Hexenwald". Hei-



Das knisternde Kaminfeuer im Grünen Salon.

teres Puppenspiel für Kinder und Erwachsene, aufgeführt vom Losterfer Kasperltheater. Freier Eintritt.

Sonntag, 6. Oktober, 20.30 Uhr – "Lettre à Elise", Kammerkonzert. Reiches Programm klassisch/romantischer Musik, von Mozart über Schuman zu Dvorak, Ravel und César Franck, dargeboten vom Evelyne Voumard, Oboé, und Mireille Bellenot, Klavier. Freier Eintritt. Kollekte.

Sonntag, 13. Oktober, 16.00 Uhr – "Bei Sacher zum Tee", Teekonzert im Grünen Salon. Das DUO VILJA unterhält uns mit unsterblichen Melodien der leichten Muse, während das Kaminfeuer knistert und wir uns Köstliches aus der Giessbach-Pâtisserie zu Gemüte führen. Erwachsene Fr. 25.– pro Person, Kinder unter 12 Jahren Fr. 15.–

Samstag, 19. Oktober, 18.30 Uhr – Schlussball. Rauschender Saisonabschluss mit dem 6-Mann-Orchester SANT-ANDREA. Apéro, grosses Gala-Bufferet, Tanz und Variétés. Der traditionelle Schlussball, Abschied vom Giessbach-Sommer mit Ausblick schon auf die nächste Eröffnung. Fr. 120.– pro Person. Kleidung festlich.

Sonntag, 20. Oktober, 17.00 Uhr – Offizielle Schliessung

Auskunft und Reservation:
Grandhotel Giessbach
CH - 3855 Brienz
Tel. 036 / 51.35.35
FAX 036 / 51.37.07
Telex 92.32.05

*Giessbach, die kleinste
aber romantischste Republik der We*



lt



Bereits heute ist unser Freistaat autonom

Zum Freistaat prädestiniert

Der Giessbach ruht in sich selber. So hat ihn die Natur geschaffen: Als Enklave der Schönheit und des Friedens mitten in einer grossartigen Landschaft. Von Menschenhand wurde die Enklave autonom gemacht. Sie ist zum Freistaat geradezu prädestiniert.

Eigene Schiffstation

"Die kleinste aber romantischste Republik der Welt" besitzt ihre eigenen Verbindungen zur Aussenwelt. Man erreicht ihr Hoheitsgebiet nicht nur über die Strasse (Axalpstrasse), sondern ganz besonders auf dem Wasserweg: über die Schiff-lände Giessbach-See, an der alle Kursschiffe anlegen. Es ist die Station mit dem regsten Passagierverkehr am ganzen Brienzensee, weil hier die meisten Passagiere aussteigen - und einsteigen, wenn sie sich nach einem glücklichen Aufenthalt vom Giessbach wieder losreissen müssen.

Eigene Bahn

Ebenfalls dem Giessbach zugehörend: die weltberühmte Giessbachbahn, die das Seeufer mit der Hotelterrasse verbindet. Seit 112 Jahren weichen sich hier der bergwärts fahrende und der seewärtsfahrende Wagen genau in der Mitte auf einem kleinen, geteilten Stück Schienenstrang aus.

Eine Welt für sich

Eigene Gärten und Treibhäuser, eigene Wiesen und Wälder, ein eigenes Wegnetz - die eigene Quelle und eine autonome Trink- und Löschwasserversorgung mit Kläranlage tragen mit dazu bei, aus unserem Giessbach eine Welt für sich zu machen.

Handels- und Kulturaustausch

Wie jede andere Kleinrepublik, importiert auch der Freistaat Giessbach Waren und Nahrungsmittel zur Verarbeitung und Weitergabe an seine Bürger: die Bürger von Giessbach. Giessbachbürger ist jeder, der das Hoheitsgebiet des Freistaates betritt, um dort zu verweilen, also jeder Besucher, jeder Wanderer, jeder Gast, der hier seine Freude findet, ist Giessbachbürger. Mit dem Staat Bern pflegt unser Freistaat einen ersten Kulturaustausch, hat er doch einer prachtvollen Gemäldeausstellung des Berner Kunstmuseums in den historischen Gesellschaftsräumen des Hotels den würdigen Raum und Rahmen gewährt.

Erste Giessbach-Marke

In früheren Zeiten gab es im Giessbach eine Poststelle. Warum sollte der Freistaat Giessbach nicht wieder seine eigene Poststelle besitzen? Und neu dazu seine eigenen Marken wie Monaco, wie Liechtenstein, Andorra oder San Marino? Die Marke des Freistaates! So oder so kommt im Juni die erste Giessbach-Marke heraus, vorläufig

- wegen dem Monopol der PTT - noch ohne Rappen oder Frankenaufdruck, aber doch eine richtige Marke für Sammler, die das Ausserordentliche lieben. Für sie ist das der Anfang einer Kollektion, die jedes Jahr um ein neues Sujet erweitert wird. Die Marke kostet im Viererblock 1 Franken pro Stück und kann nur im Giessbach gekauft und abgestempelt werden.

Tor zum geistigen Prinzip

Was unser Freistaat noch braucht, ist der Ort der stillen Einkehr: die eigene Kapelle als Tor vom weltlichen zum geistigen Prinzip - vom äusseren zum inneren Menschen. Und als Symbol unserer Verbindung mit der Schöpfermacht des Universums, deren Gegenwart und schaffende Kraft im Giessbach besonders deutlich zum Ausdruck kommt.



Die eigene Schiffsstation...



Die eigene Bahn...



Die eigene Gärtnerei...



Das eigene Wasserwerk...



Der Freistaat Giessbach hat seine eigenen Marken. Die erste einer attraktiven Kollektion zeigt das Grandhotel vor dem Brand von 1883, wie es der berühmte Architekt Horace Edouard Davinet ursprünglich erbaute.

Ferien im Paradies der wilden Pferde

Das FRANZ WEBER TERRITORY (ehemals Bonrook Station), das berühmte Paradies der wilden Pferde in Australien, liegt 230 km südlich von Darwin, nahe dem historischen Goldgräberstädtchen Pine Creek.

Über 500 Quadratkilometer hinweg erstreckt sich das prachtvolle, unberührte Parkgebiet mit seinen Hügeln, Wäldern und Savannen, mit den imposanten Termitenschlössern, den palmenbestandenen Wasserläufen und mächtigen, bizarren Gesteinsformationen, den stummen Zeugen eines versunkenen Zeitalters.

Zuflucht der Verfolgten

Das FRANZ WEBER TERRITORY ist die von der Stiftung Franz Weber geschaffene Zufluchtsstätte der australischen Wildpferde, die auf diesem Kontinent als Ungeziefer gelten und noch bis vor kurzem aus fliegenden Helikoptern zu Tausenden niedergemäht wurden. In den unermesslichen Weiten dieses einzigartigen Naturschutzgebietes haben unzählige der verfolgten wilden Pferde eine bleibende Heimat gefunden und leben hier nach ihren eigenen Gesetzen in Freiheit und Sicherheit.

Weisse Häuser unter schattigen Bäumen

Zwei Kilometer sind es vom Eingang zum Park bis zum Homestead, d.h. den Hofgebäuden des FRANZ WEBER TERRITORY.

Das Gehöft liegt an einem schmalen, langgestreckten See, von schattigen Bäumen und schlanken Palmen umstanden. Hier findet der naturverbundene Gast und Pferdefreund fröhliche und liebevolle Aufnahme. Ganz nach Wunsch und Belieben kann er am Ranchbetrieb und an den



Foto: Judith Weber

Idylle vor der Veranda. Seite an Seite neben dem Märzfohlen Quipo dösen in der Mittagsglut die Pfauen.

Geschehnissen im Pferdeparadies direkt teilnehmen.

Wohnen wie die Rancher

Die Gästezimmer sind einfach und freundlich eingerichtet, jedes mit eigener kleiner Veranda oder mit Balkon. Alle Räume werden umweltfreundlich klimatisiert: mit Deckenventilator und natürlichem Luftaustausch. Für 12 Zimmer stehen insgesamt 6 Duschen und 6 WC zur Verfügung. Zwei weitere, grössere Zimmer sind mit privatem Dusch- und WC-Raum ausgestattet.

Leben mit der Natur

Das Leben spielt sich grösstenteils im Freien ab. Die Abendmahlzeit wird meistens am Barbecue zubereitet und draussen unter den Bäumen eingenommen. Wenn Sie am Morgen bei süßem Vogelgesang erwachen, geht schon Ihr erster Blick hinaus in die unendliche Weite der Natur. Sie erspähen vielleicht spielende Känguruhs, spazierende Pfauen, Schwärme bunter Papageien – und ganz sicher weidende wilde Pferde am Horizont.

Ritte in die Unendlichkeit

Die Möglichkeiten zum Rei-

ten sind unerschöpflich. Ohne je an die Grenzen des FRANZ WEBER TERRITORY zu stossen, können Sie die immer neue Ueberraschungen bietende australische Landschaft stundenlang, tagelang, wochenlang zu Pferd durchstreifen. Zum Schönsten, was Sie dabei erleben können, gehören die Begegnungen mit den grossen, wachsam Herden wilder Pferde, die donnernd vorüberbrausen oder sich vor Ihren Augen lautlos im Dickicht auflösen. Tages- und Wochenritte werden von einem erfahrenen Pferdemann und Kenner von Natur und Landschaft organisiert und geführt. Geritten wird in Bluejeans, T-shirt und Tennis- oder Baskettschuhen. Der schwere australische Stocksattel ist äusserst komfortabel.

Die Tage sind viel zu kurz

Aber auch für Nichtreiter werden Ferien im FRANZ WEBER TERRITORY zum faszinierenden und unvergesslichen Erlebnis. Schwimmen, Wandern und Spazieren, Kanufahren, Sonnenbaden, Photographieren, Zuschauen bei der Arbeit mit den Pferden, aber auch die organisierten Touren zu den grandiosen australischen Naturschutzreservaten, die wie Kakadu National Park oder Lichfield Park oder die Katherine Gorges in unmittelbarer Nachbarschaft des FRANZ WEBER TERRITORY gelegen sind, lassen die Tage viel zu kurz erscheinen.

Königreich der Kinder

Für Kinder ist unser Pferdeparadies das absolute Königreich. Nirgends kann ein Kind eine Landschaft ohne Grenzen, die ungeheure Freiheit und Ungebundenheit, die Beziehung zur Natur und zu den Tieren so erleben wie im FRANZ WEBER

Fortsetzung Seite 22

Einzigartige Ferien im

Ausser Ihrem gültigen Reisepass benötigen Sie ein Touristenvisum, das in der Regel problemlos von der australischen Botschaft in Bern ausgestellt wird und Ihnen einen Aufenthalt von bis zu 6 Monaten erlaubt.

Impfungen werden keine verlangt. Das Klima ist gesund und das Hahnenwasser ohne Gefahr trinkbar.

Fluglinien: Qantas und Singapore Airlines
Flüge ab Zürich und Genf nach Darwin Hin- und Rückflug ca. Fr. 2430.- bis Fr. 2510.-

Variante A (ohne Flug)

18 Tage Ferien im FRANZ WEBER TERRITORY
Inbegriffen sind: Vollpension, Getränke, Reiten und alle übrigen Aktivitäten innerhalb des Reservates
Fr. 3'175.- pro Person in Doppelzimmer
Fr. 3'765.- in Einzelzimmer

Variante B (ohne Flug)

16 Tage Ferien im FRANZ WEBER TERRITORY
Inbegriffen sind: Vollpension, Getränke, Reiten und alle übrigen Aktivitäten innerhalb des Reservates
Fr. 2'775.- pro Person in Doppelzimmer
Fr. 3'255.- in Einzelzimmer

Variante C (ohne Flug)

14 Tage Ferien im FRANZ WEBER TERRITORY
Inbegriffen sind: Vollpension, Getränke, Reiten und alle weiteren Aktivitäten innerhalb des Reservates
Fr. 2'475.- pro Person in Doppelzimmer
Fr. 2'895.- in Einzelzimmer

Zuschlag für Zimmer mit Klimaanlage und privatem Dusch WC-Raum Fr. 30.- pro Zimmer pro Tag.

Das Land kennenlernen

Das Wildpferdeparadies der Fondation Franz Weber liegt im grossartigsten und touristisch interessantesten Teil des australischen Nordens. Unsere organisierten Touren in klimatisiertem Geländewagen (max. 8 Plätze) sind der ideale Weg, während Ihrer Ferien im FRANZ WEBER TERRITORY die Schönheiten und Besonderheiten dieses wilden, geheimnisvollen und noch weitgehend unerforschten Landes zu entdecken.

Bild oben:

Die romantische Brücke über dem Creek: Der einzige Weg zum Homestead des FRANZ WEBER TERRITORY...

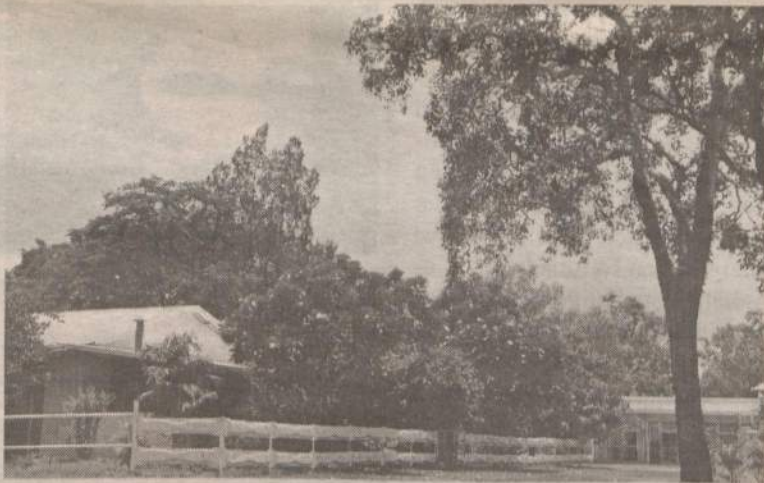
Bild Mitte:

...weisse Häuser unter schattigen Bäumen

Bild unten:

Luft und Licht strömen von allen Seiten in die grosse Wohnküche

Kleidung: tagsüber sehr leicht und sportlich: T-shirt, Short, zum Wandern und Reiten Basketball- oder Tennisschuhe. Hut auf keinen Fall vergessen! (Kann im Bedarfsfall in Darwin gekauft werden) Abends je nach Temperatur evt. Pullover und lange Jeans. Für Damen: Ein duftiges Sommerkleidchen zum Ausgehen oder zu einer Fahrt nach Darwin gehört ebenfalls zur Reiseausstattung.



Franz Weber Territory

T 1 – Tagestour in klimatisiertem Geländewagen Fr. 100.– pro Person bei mindestens 4 Passagieren. Mittagessen inbegriffen

T 2 – 2-Tagetour in klimatisiertem Geländewagen Fr. 300.– pro Person bei mindestens 4 Passagieren. Uebernachtung und zwei Mittagessen inbegriffen. Frühstück und Nachtessen extra

T 3 – 4 Tagetour in klimatisiertem Geländewagen Fr. 770.– pro Person bei mindestens 4 Passagieren. Mahlzeiten und Übernachtungen (im Dschungel) inbegriffen

Auskunft und Reservation:

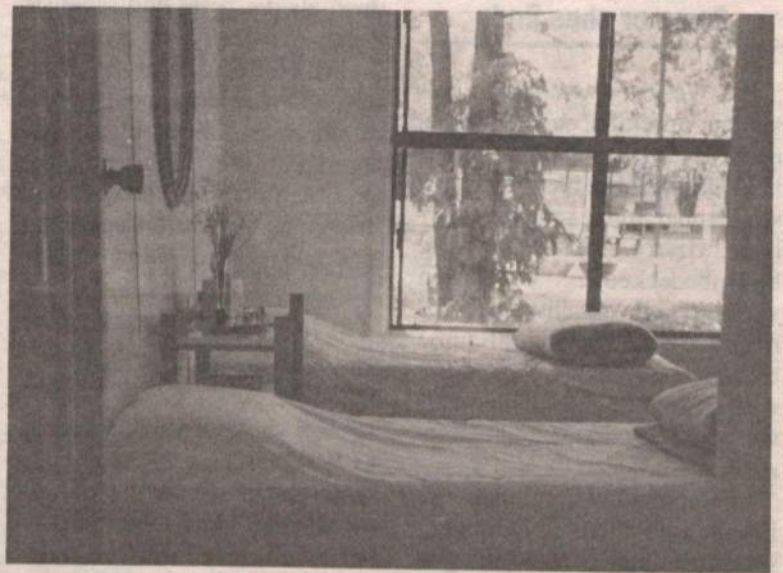
FONDATION FRANZ WEBER

Case postale

CH - 1820 Montreux

Tel. 021/964 37 37 / Fax 021/964 57 36

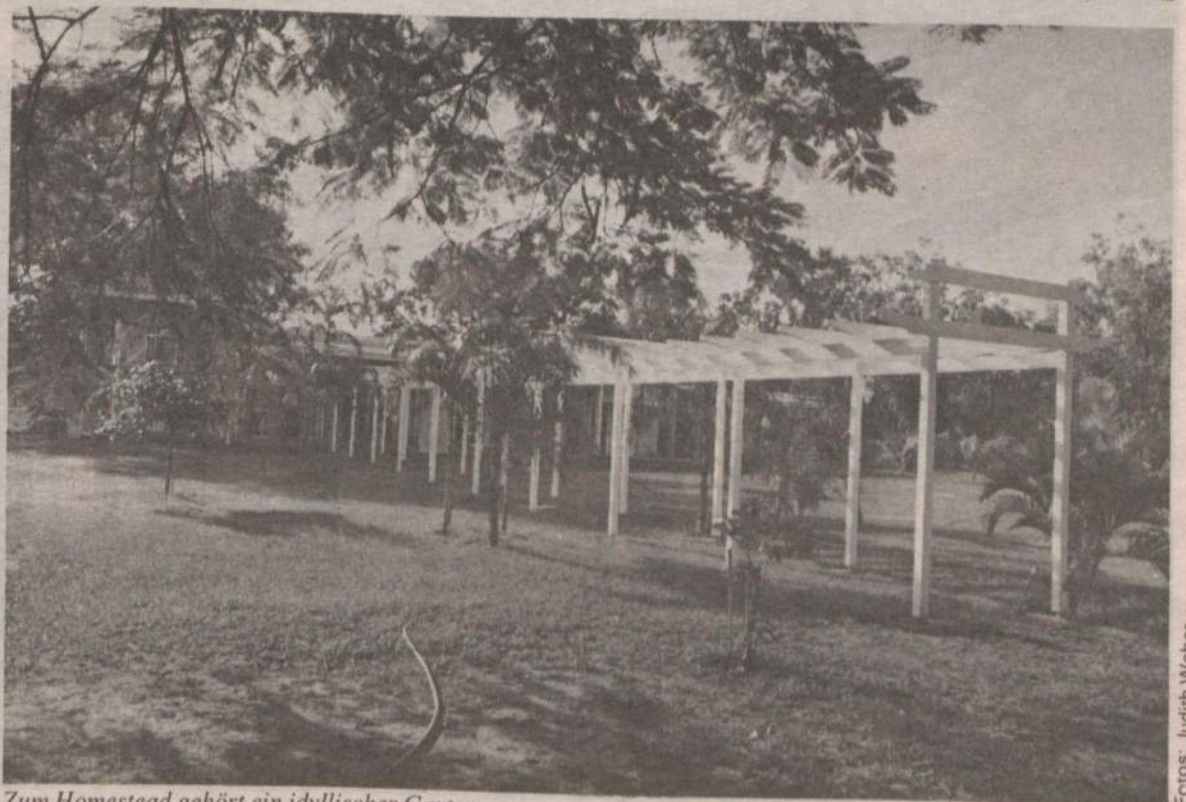
Ausland: 41.21.964.37.37



*Bild rechts oben
Einfache, freundliche Zimmer mit
Blick hinaus in die Natur
Bild Mitte
Wildhengst "Ivory" (Waler) und
sein schwarzer Betreuer bei der
Morgenarbeit*



Ein lieber und nützlicher Mitbewohner in Hof und Garten: Alex der Goannah, Länge ca. 1 m 50. Hält Schädlinge und Ungeziefer in Schach.



Zum Homestead gehört ein idyllischer Garten

Fortsetzung von Seite 19

TERRITORY. Anfänger im Reiten werden eingeführt.

Sommer ohne Ende

Das Wetter ist von Mai bis November unfehlbar schön. Ab Juni/Juli werden die Nächte kühl bis kalt, tagsüber bleibt es unter strahlender Sonne sehr warm (27 bis 32 Grad C) und trocken. Die bodenbedeckende Vegetation vergilbt und verschwindet allmählich, die Kronen der Bäume bleiben grün. Ende September wird es auch nachts wieder wärmer, die Temperatur steigt allgemein.

Im November beginnen die Bäume zu blühen, im Dezember setzen die ersten Monsunregen ein. Bis im März dauert nun die Regenzeit, es ist heiss (32 bis 38 Grad C) und feucht und kühlt auch nachts kaum ab, die Vegetation ist phantastisch üppig.

Im April lassen die Regenfälle nach und hören schliesslich ganz auf.

Regenzeit - Zeit der Fülle

Die Trockenzeit, also die Zeit von Mai bis Oktober, wird allgemein als die beste und schönste Reise- und Ferienzeit im australischen Northern Territory angesehen. Doch hat auch die Regenzeit ihren ganz eigenen Reiz und vermittelt dem naturverbundenen Menschen Eindrücke und Erlebnisse, wie sie ihm sonst niemals und nirgends zuteil werden.

Tourismus im Dienste von Natur und Tierwelt

Aber das FRANZ WEBER TERRITORY ist nicht nur ein Reiterparadies, nicht nur ein wunderbares Reise- und Feriengziel am anderen Ende der Welt - es ist vor allem das Reich der geretteten wilden Pferde. Mit Ihrem Aufenthalt tragen Sie ganz entscheidend dazu bei, den verfolgten australischen Pferden diese einzige sichere Zufluchtsstätte auf dem Kontinent in alle Zukunft zu bewahren.



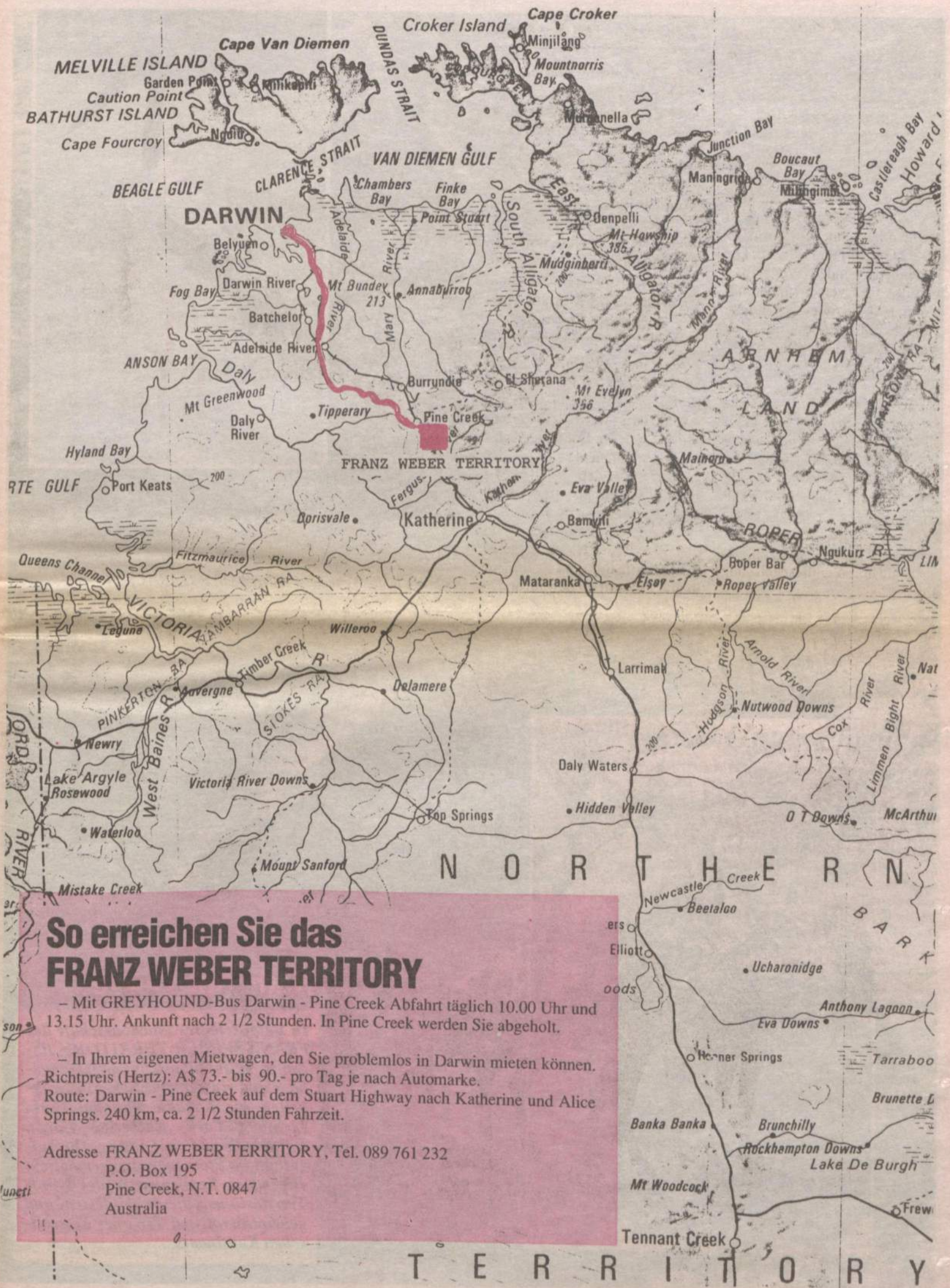
Aufbruch in die Weite des FRANZ WEBER TERRITORY

Foto: Judith Weber



Begegnung im Abendlicht

Foto: Franz Weber

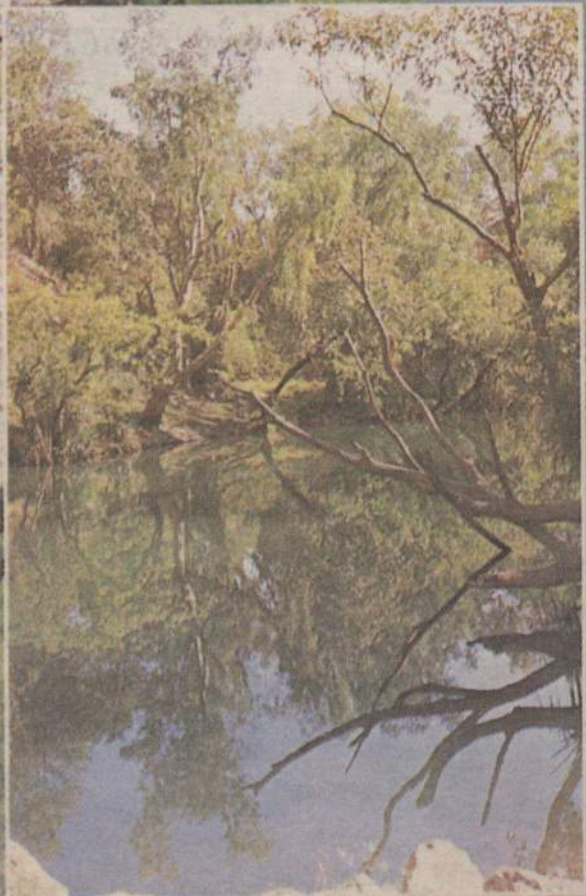


So erreichen Sie das FRANZ WEBER TERRITORY

- Mit GREYHOUND-Bus Darwin - Pine Creek Abfahrt täglich 10.00 Uhr und 13.15 Uhr. Ankunft nach 2 1/2 Stunden. In Pine Creek werden Sie abgeholt.

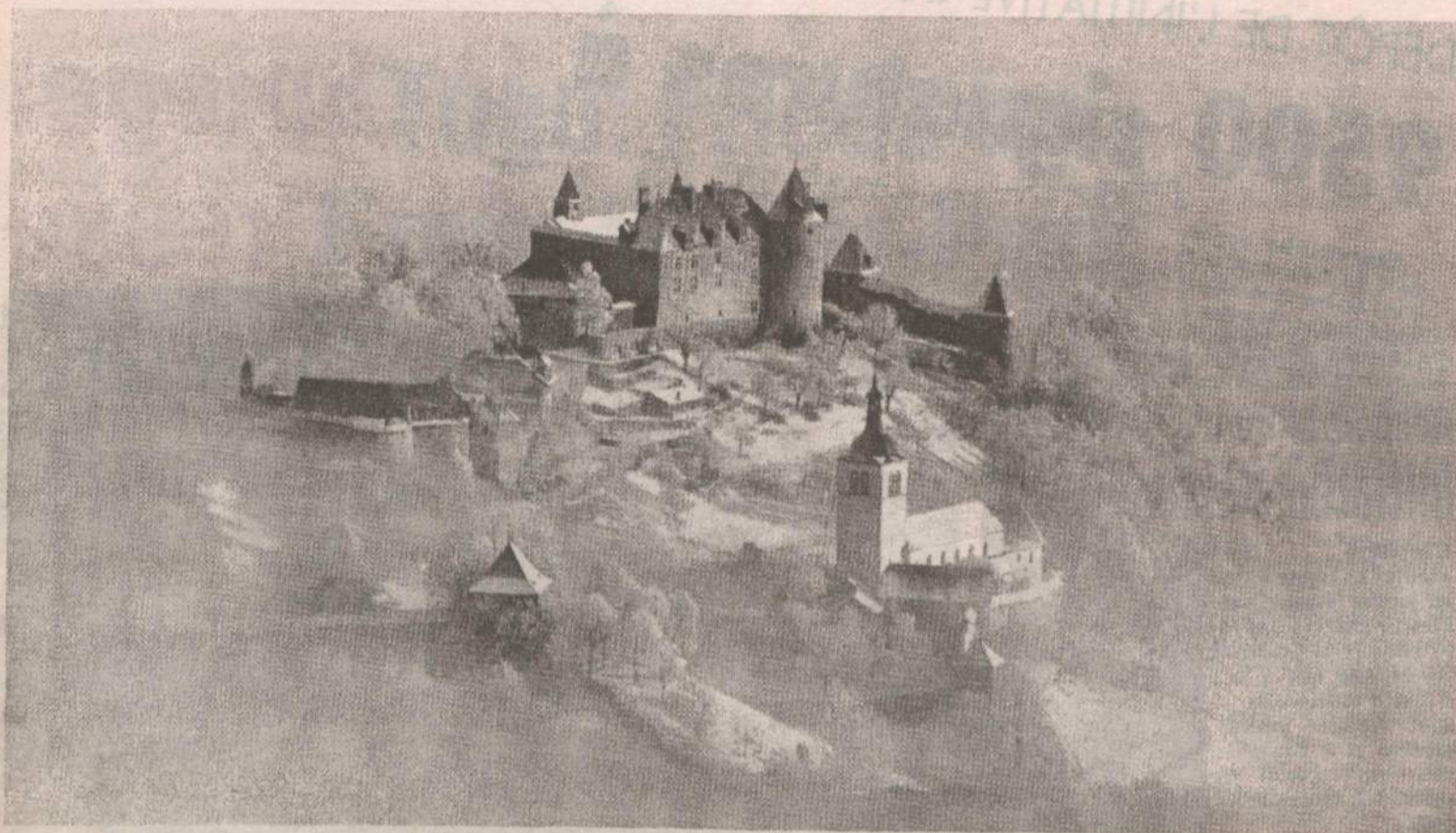
- In Ihrem eigenen Mietwagen, den Sie problemlos in Darwin mieten können. Richtpreis (Hertz): A\$ 73.- bis 90.- pro Tag je nach Automarke.
Route: Darwin - Pine Creek auf dem Stuart Highway nach Katherine und Alice Springs. 240 km, ca. 2 1/2 Stunden Fahrzeit.

Adresse FRANZ WEBER TERRITORY, Tel. 089 761 232
P.O. Box 195
Pine Creek, N.T. 0847
Australia



Katherine Gorge

In unmittelbarer Nachbarschaft des FRANZ WEBER TERRITORY liegen so weltberühmte Naturschutzgebiete und einzigartige Sehenswürdigkeiten wie Kakadu National Park, Lichfield Park, Katherine Gorge, Edith Falls und viele andere. Ihr Aufenthalt im Pferdeparadies ermöglicht Ihnen das Kennenlernen des Nord-Territoriums, dieses wildesten und geheimnisvollsten Teils des australischen Kontinents.



Greizer, das «Tor» zum Oberen Greizererland.

Nein zum Heliflugplatz von Grandvillard /FR

Initiative "Rettet das Obere Greizererland": 9500 Unterschriften

Trotz Einsprachen und vehementer Opposition der direkt betroffenen Gemeinde Estavannens, erteilte am 28. November 1990 das Bundesamt für Zivilluftfahrt die Bewilligung zum Bau eines Heliports in Grandvillard/FR. Ausser sich vor Entrüstung wandten sich die Opponenten an Franz Weber, der unverzüglich das Komitee "Rettet das Obere Greizererland" gründete, eine Pressekonferenz abhielt, eine öffentliche Kund-

gebung in Estavannens organisierte und im Namen von HELVETIA NOSTRA, (die das Beschwerderecht auf eidgenössischer Ebene besitzt), einen Rekurs in Bern gegen die Bewilligung des Heliflugplatzes einreichte. Und am 26. Januar 1991 lancierte er eine kantonale Volksinitiative mit dem Begehren, jeglichen Bau oder Betrieb von Heliflugplätzen im Oberen Greizererland zu untersagen.

Anlässlich seiner Pressekonferenz empörte sich der Präsident der HELVETIA NOSTRA über das Ansinnen, unter dem Vorwand "wirtschaftlicher Entwicklung" einer Region die Belästigung durch einen Heliport zuzumuten, obwohl im angrenzenden Gebiet bereits zwei Flugbetriebe ansässig sind: Heliswiss in Epagny (2 Flugminuten entfernt) und Air Glacier in Saanen (8 Flugminuten), und die Anwohner bereits unter dem Lärm des Schiessplatzes in Grandvillard und dem steigenden Strassenverkehr auf der Axe Bulle-Château d'Oex-Gstaad zu leiden haben.

Über 9500 Unterschriften

Am 24. April 1991, umgeben von den anderen Mitgliedern des Komitees "Rettet das Obere Greizererland", konnte Franz Weber seinen ersten Triumph feiern. Die am 26. Januar lancierte Initiative konnte an diesem Tag mit über 9500 Unterschriften auf der Freiburger Staatskanzlei feierlich eingereicht werden.

Die Volksabstimmung über die Initiative wird noch diesen Herbst stattfinden - falls das Freiburger Parlament den Initianten nicht im vornherein recht geben sollte. Der Text der Initiative verlangt nicht nur ein Bau- und Betriebsverbot für jeglichen Heliport im Oberen Greizererland, es sieht auch den Abbruch diesbezüglicher Installationen vor, "die nach dem 1. Januar 1991 realisiert wurden".



Franz Weber in Estavannens mit seinen Mitstreitern Samuel Bize, Fernand Magnin, Amédée Jacquet.

DÉPÔT DE L'INITIATIVE « SAUVEZ LA HAUTE GRUYÈRE »

9500 signatures à

Im Spiegel der Presse

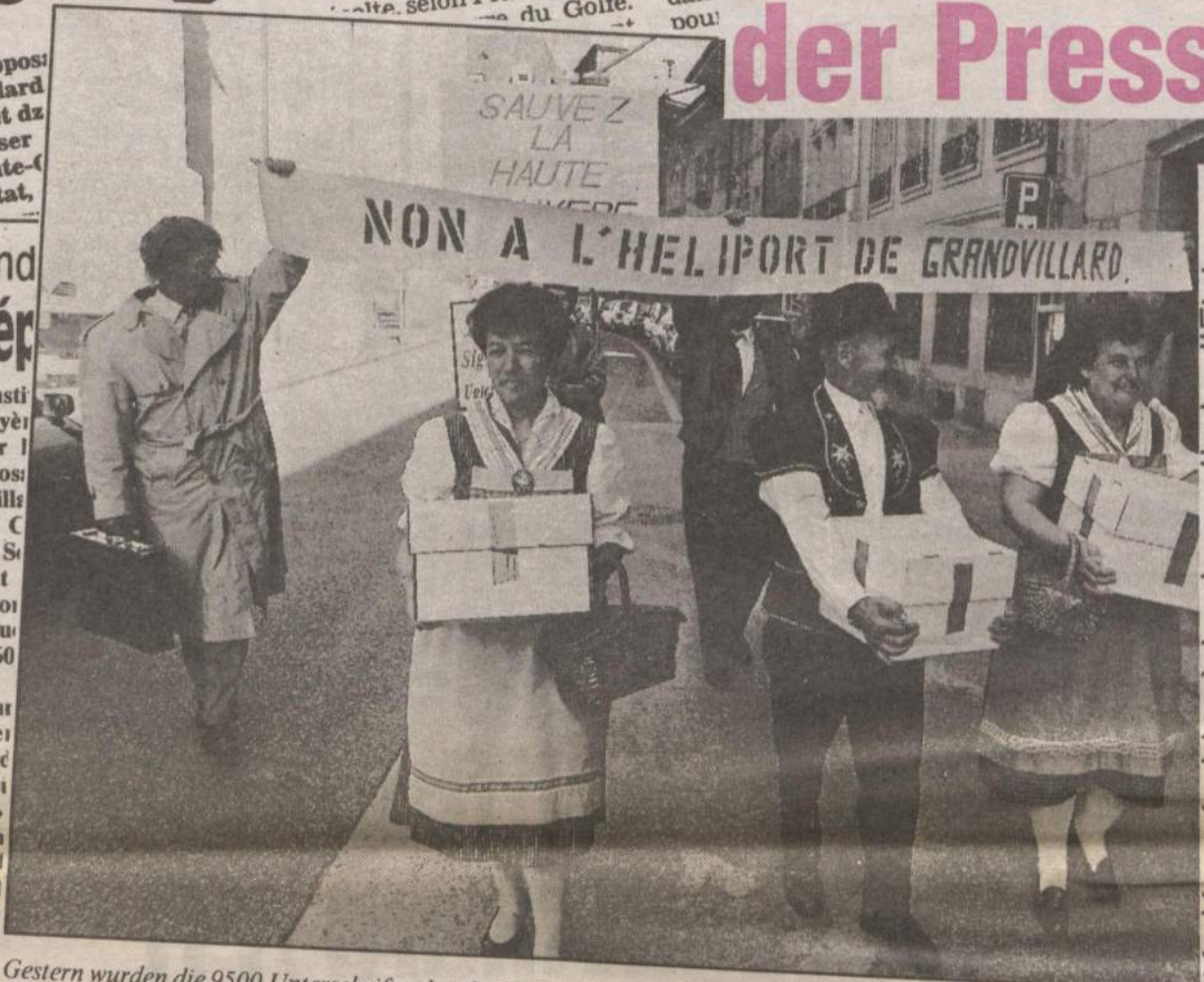
Heureux, les opposants au projet de Grandvillard ont été en bredzon et d'aujourd'hui sont venus déposer «Sauver la Haute-Gruyère» à la Chancellerie d'Etat.

Le dans pour... selon Franz Weber, du Golfe.

Héliport à Grandvillard Initiative déposée

L'initiative «Sauver la Haute Gruyère» a été déposée hier à la Chancellerie d'Etat fribourgeoise. Se sont présentés Franz Weber et les opposants à l'héliport de Grandvillard, dont certains avaient été élus en bredzon et le d'aujourd'hui ont recueilli qu'il faut maintenant vérifier. Avant de soumettre le projet au Grand Conseil cantonal donne de solides garanties de sauvegarde de l'Intyamou.

Le gros des signatures des districts de la Gruyère se trouve Grandvillard (40%), où le moi de la Haute Gruyère ont soutenu la campagne moitié d'entre elles ont été blées par des habitants du futur héliport, dont 90% des 192 signés l'initiative. A même, 15 citoyens l'ont



Gestern wurden die 9500 Unterschriften bei der Staatskanzlei abgegeben. Anwesend war auch der bekannte Umweltschützer Franz Weber.

Initiative «Rettet das obere Greyerzerland»

Widerstand gegen Heliflugplatz

Im Greyerzbezirk ist ein «Helikopter-Krieg» ausgebrochen. Gestern vormittag hat ein Komitee unter der Leitung des Umweltschützers Franz Weber die Initiative «Rettet das obere Greyerzerland» bei der Staatskanzlei deponiert.

glaubigten Unterschriften werden spätestens 90 Tagen öffentlich gemacht.

Contre le projet de héliport de Grandvillard L'initiative «Sauver la Haute-Gruyère»

Une initiative bien revêtue

Franz Weber en tête, le comité d'initiative «Sauver la Haute-Gruyère» a déposé hier matin sa moisson à la chancellerie cantonale, à Fribourg. 9500 signatures - 6000 mille eussent suffi - qu'il faut maintenant vérifier. Avant de soumettre le projet au Grand Conseil cantonal donne de solides garanties de sauvegarde de l'Intyamou.

Cortège le long de la rue des Chanoinesses, bredzon et d'aujourd'hui: entrée remarquée à la Chancellerie fribourgeoise, hier matin, des 9500 signatures recueillies par l'initiative «Sauver la Haute-Gruyère». Lancée en janvier dernier, par Franz Weber et un comité d'opposants locaux, elle vise en premier lieu la construction d'un Héliport à Grandvillard. Mais son but complet est la protection de tout l'Intyamou, et plus particulièrement de la réserve naturelle du Vanil.



«Des héros»

D'où viennent les signatures? Le gros de la collection est de la Haute-Gruyère, parce que terre d'origine, et la Sarine, où le projet est le plus avancé. Pro Fribourg ont été recueillis par les opposants. «La réaction est excellente», se réjouit Franz Weber. Si le village de Grandvillard contribue à la construction de l'héliport, la Haute-Gruyère sera définitivement perdue.

Initiative gegen Helikopterflugplatz

Freiburg ■ Die kantonale Initiative «Rettet das obere Greyerzerland» hat am Freitag bei der Staatskanzlei in Freiburg 9500 Unterschriften eingereicht. Sie richtet sich gegen die geplante Helikopterlandeplatz bei Grandvillard. Franz Weber, Hauptinitiant der Initiative, hat die Initiative mit 192 Unterschriften eingereicht. Er hat die Initiative mit 192 Unterschriften eingereicht. Er hat die Initiative mit 192 Unterschriften eingereicht.

L'initiative populaire «Sauver la Haute-Gruyère» a été déposée hier à la chancellerie d'Etat fribourgeoise. Elle vise à empêcher la construction d'une base d'hélicoptères dans l'Intyamou.

Togo: Friede im Franz-Weber-Park



Der König von Fazao, angelockt von den Mango-Bäumen beim Hotel Fazao

Seit 15 Jahren herrscht zum erstenmal ein relativer Friede im Park von Fazao-Malfakassa, dem heutigen Franz-Weber-Park. Für die Wilderer, die dieses Reservat seit jeher als fette Pfründe betrachteten, wird es immer schwieriger, ihrem blutigen und versteckten Handwerk zu frönen. Sie sehen sich heute einer gutausgerüsteten und effizienten kleinen Armee von Parkhütern gegenüber, die als Ortskundige den Dschungel und die Gewohnheiten der Wilddiebe genaustens kennen, deren Plänen dank Fahrzeugen, Radio- und Funkverbindungen zuvorkommen und dank ihren Abschreckungswaffen die Tiermassaker verhindern können. Bereits wurden zwei Dutzend Wilderer von unseren Wächter-Kommandos festgenommen und dem Richter überantwortet.

In diesen Jahren der Wilddieberei haben es die Tiere gelernt, sich unsichtbar zu machen. Ihr Misstrauen und ihre Scheu vor den Menschen wuchs ins Unermessliche und befähigte sie, trotz der ständigen Bedrohung zu überleben. Es ist wunderbar zu sehen, wie mit der im Park einkehrenden Ruhe und Sicherheit auch das angestammte Verhalten der einheimischen Tiere wieder auflebt. Die Elefanten kehren zurück; ihr Trompetenschrei ist wieder ganz nahe ums Hotel Fazao herum zu vernehmen; an den von uns geschaffenen Wasserstellen finden sich Tiere ein, die man bereits für ausgestorben hielt.

Mitte Mai schliesst das Hotel Fazao nach einer erfolgreichen Saison seine Tore bis Ende Oktober. Es ist die Zeit der grossen Regen, die Wasserläufe schwellen, die Vegetation erwächst in grandioser Üppigkeit, es wird fast unmöglich, im überall mannshoch aufschliessenden Gras Tiere zu erspähen.

Doch auch während der Regenzeit gehen die Arbeiten am Tier-Waisenpark in der Nähe des Hotels weiter. Schon im November sollen dort die ersten Tierwaisen Aufnahme finden. Der erste Gast in den schattigen, mit dichtem Buschwerk bestandenen Gehegen wird ein erwachsener Löwe sein, ein unglückliches Geschöpf, das gegenwärtig in Lomé, gehalten von einem gewissenlosen Besitzer und ausgestellt an einer Strasse, in einem engen Käfig schmachtet.



Auf dem Weg zur Salzlecke. Antilopenmutter mit Kind.



Vielbesuchte Salzlecken werden von den Tieren in wahre Kathedralen verwandelt.

Hannover plant**Baustopp für Kernkraftwerke**

In Niedersachsen sollen keine neuen Kernkraftwerke gebaut werden. Dafür will die Landesregierung das Landesraumordnungsprogramm noch 1991 so ändern, dass an sämtlichen ausgewiesenen möglichen Standorten für Grosskraftwerke die Errichtung von Reaktoren untersagt wird.

Amnesty International:**keine Tierversuche mehr!**

Im Journal Franz Weber Nr. 15 brachten wir einen Artikel über Tierquälerei, der u.a. auch Kritik gegenüber Amnesty International enthielt. Amnesty International liess uns daraufhin eine Stellungnahme zugehen, die wir im Interesse der Wahrheit veröffentlichen:

1. Es ist richtig, dass in den Siebzigerjahren eine Gruppe dänischer Aerzte, die mit amnesty international in Verbindung stand, Versuche an anästhetisierten Schweinen unternahm. Die Forscher wollten herausfinden, ob elektrische Folter durch Hautveränderungen nachweisbar sei - für eine Menschenrechtsorganisation, die sich für Folteropfer einsetzt, ein wichtiger Nachweis. Es war nie das Ziel, Tiere dabei leiden zu lassen: "Anästhesie" bedeutet medizinisch ja auch "Schmerzbetäubung"

2. Amnesty international hat bereits 1978 - nach Kritik aus Tierschutzkreisen und um Missverständnissen vorzubeugen - damit aufgehört, Experimente an Tieren zu unterstützen. Der Internationale Rat von ai hat diesen Verzicht in einem formellen Beschluss bekräftigt. Seither sind weder im Namen noch im Auftrag von amnesty international irgendwelche Versuche an Tieren durchgeführt worden.

Felix Adank
Pressesprecher AI-Schweiz

Rätsel um kranke Schweine

Bauern bangen um ihre Tiere, Verbraucher sind in Sorge: Nach dem Rinderwahnsinn bedroht eine neue, bislang unbekannte Schweine-seuche Zuchtbetriebe in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Experten fürchten, dass die rätselhafte Krankheit weiter um sich greift. Am 19. Februar 1991 erliess Bonn ein generelles Verkaufs- und Ausfuhrverbot für die betroffenen Bestände.

Die Symptome tauchen ganz plötzlich auf. Und nur dann, wenn die Schweine trächtig sind. Die Sau bekommt Fieber, blaue Ohren, bringt ihrer Ferkel tot zur Welt, oder ihre Jungen sterben

kurz gesagt

kurz nach der Geburt. Experten sprechen vom "seuchenhaften Spätabort".

Ausgebrochen ist die Epidemie Anfang Januar in Nordrhein-Westfalen, inzwischen hat sie sich auf Holland und Niedersachsen ausgebreitet. Besonders im Landkreis Osnabrück, der Grafschaft Bentheim und in Cloppenburg häufen sich die Verdachtsfälle. Hannovers Landwirtschaftsminister Karlheinz Funke liess bereits 74 Schweinebestände sperren. Jetzt tauchen auch in Nordfriesland erste Anzeichen der mysteriösen Krankheit auf.

Um die weitere Ausdehnung zu verhindern, beschlossen Tierseuchenexperten der Länder auf einer Sondersitzung in Bonn, eine acht Wochen lange Quarantäne über die betroffenen Tierbestände zu verhängen.

"Unter Umständen tun wir den Bauern mit einer so langen Sperre Unrecht, aber eine Sicherheitsspanne muss eingebaut werden", sagt Detlev Küttler, Tierseuchenreferent in Niedersachsen. Die in Nordrhein-Westfalen zuvor verhängte vierwöchige Abschottung hatte sich als unzureichend erwiesen.

Eine weitere Massnahme ist, dass kein Schwein der gesperrten Betriebe mehr in den

Handel gelangen darf. Neu ist auch eine Anzeigepflicht: Jeder Züchter muss Frühgeburten, die zehn Tage vor dem erwarteten Termin erfolgen, der Behörde melden.

Noch soll den Virologen kein Fall bekannt sein, bei dem sich die Seuche auf den Menschen übertragen hat. "Aber solange der Erreger nicht bekannt ist, kann nichts hundertprozentig ausgeschlossen werden," sagt der Vizepräsident der Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten von Tieren in Tübingen.

Seit Wochen versucht er gemeinsam mit dem Veterinäruntersuchungsamt Arnsberg und der Tierärztlichen Hochschule in Hannover rund um die Uhr dem mysteriösen Erreger auf die Spur zu kommen. Ohne Erfolg.

Unerklärlich ist den Experten vor allem, warum die Infektionskrankheit so plötzlich ausbricht, die Ferkel sterben, die Muttertiere aber am Leben bleiben. "Die Symptome bei der Sau verschwinden nach drei bis vier Wochen wieder. So, als wäre nichts geschehen..." wurde festgestellt.

Einziger Anhaltspunkt: Die Seuche tritt bisher nur in Zuchtbetrieben, nicht in Mastbeständen auf. Ein Zeichen dafür, dass die Tiere von den strengen Zucht- und Haltungsbedingungen krank werden?

Erschienen im Hamburger Abendblatt,
20. Februar 1991.

Recycling für Alu-Getränkedosen

Nach der positiven Sammelbilanz von Aluminium-Getränkedosen 1990 (Recyclingquote von 40 %) werden dieses Sommerhalbjahr durch die Igora-Genossenschaft zusätzlich rund 1000 Alu-Dosen-Pressen an Konsumations- und Verkaufspunkten in der gesamten Schweiz plaziert.

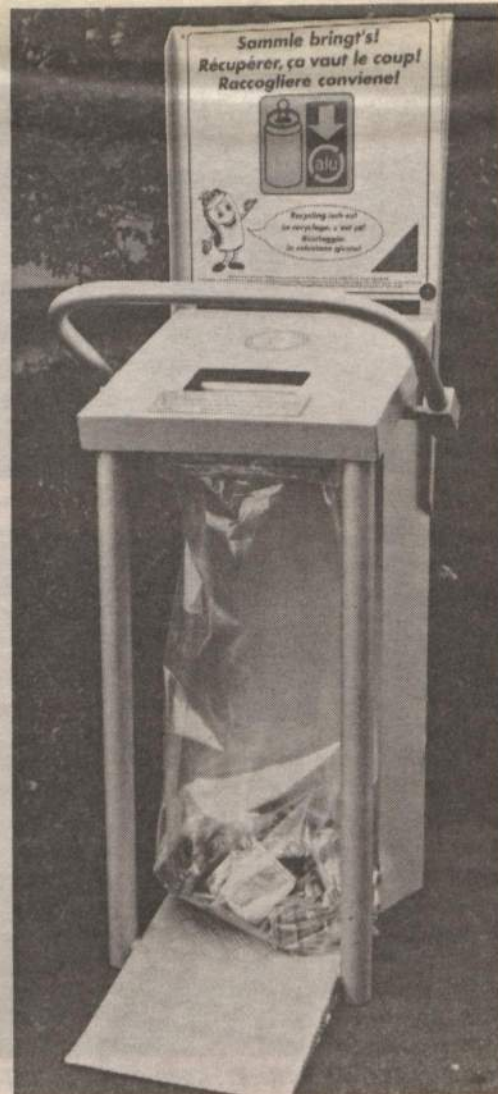
Aufgestellt werden diese Dosen-Pressen vor allem an publikumsintensiven Standorten wie bei Bahnen und Bergbahnen, bei Kiosken und Campingplätzen, auf Raststätten und in Kinos, an Veranstaltungen und Ausstellungen usw. Dieses nun landesweit flächendeckende Netz von Alu-Dosen-Pressen gewährleistet eine optimale Entsorgung und Wiederverwertung der Getränkedosen.

Die Energie-Bilanz des Alu-Recycling bestätigt, dass es sich lohnt, den Lebenszyklus des einmal produzierten Aluminiums um x-Generationen zu verlängern. Rund ein Drittel der jährlichen Aluminiumproduktion stammt in der Schweiz bereits aus wiederverwertem Aluminium.

Bei Bedarf können Alu-Dosen-Pressen bei der Igora-Genossenschaft, Postfach 495, 8034 Zürich, bestellt werden.

M.T.

Rund 2000 Alu-Dosen-Pressen helfen im Sommerhalbjahr, die leeren Getränkedosen getrennt zu sammeln und zu entsorgen



Tiererscheinungen aus dem Jenseits

Im amerikanischen Bürgerkrieg hat das Phantom eines Hundes seinen Herrn vor dem Erschiessungskommando gerettet. Das ist keine Legende. Diese Geschichte hat sich tatsächlich zugetragen - auch wenn sie wenig bekannt ist und unbedeutend erscheinen mag. Reverend R.C.R. Adkins hat diesen erschütternden Bericht vor einigen Jahren in einem Artikel der Wochenzeitschrift "The Greater World" veröffentlicht...

Das ist freilich nicht das einzige Zeugnis über ausserirdische Erscheinungen von Tieren. Es gibt viele Berichte darüber, vor allem in den Werken des grossen französischen Gelehrten Camille Flammarion oder in dem faszinierenden kleinen Buch, das 1927 von Ernest Bozzano veröffentlicht wurde und heute vergriffen ist. Das Werk dieses Autors zeugt von echter wissenschaftlicher Beseeltheit und einer offenen Geisteshaltung, eben weil Bozzano sich in seiner bemerkenswerten Forschungsarbeit nicht an althergebrachten Mustern orientiert. Darin gleicht er auch heute dem berühmten französischen Ethologen Rémy Chauvin, der seine Forschungen der Parapsychologie widmet.

Der Spion und sein Hund

Bevor ich selbst mein eigenes Erlebnis schildere, die metapsychische Offenbarung einer Perserkatze, möchte ich die beispielhafte Geschichte von Reverend Adkins nacherzählen.

Die Bundesarmee hatte in einem Heuschaber einen Mann aufgespürt, der neben seinem Hund, einem schwarz - rötlich gescheckten Tier, eingeschlafen war. Man nahm ihn fest, prüfte seine Papiere und kam bald zum Schluss, dass er ein

Spion sein musste, der von den Bundesgenossen geschickt worden war. Der befehlshabende Offizier der Truppenabteilung, ein gewisser Panton, ordnete an, den Hund umbringen und den Gefangenen am nächsten Morgen um 8 Uhr erschossen zu lassen.

Mit dem Gewehrkolben erschlagen

Pete, der arme Hund, wurde auf brutale Weise mit dem Gewehrkolben erschlagen. Er starb, ohne dass sein Herr es mit ansehen musste. Dieser wusste gar nicht, dass sein Hund einen so grausamen Tod erlitten hatte, und dachte deshalb daran, das Tier wärmstens seinen Gefängniswärtern zu empfehlen und es in ihre Obhut zu geben. Da brachten die Wärter es nicht übers Herz, ihrem Gefangenen mitzuteilen, dass sein treuer Begleiter ja bereits tot war.

Eine seltsame Erscheinung

Als der Gefangene am nächsten Morgen um 8 Uhr Panton und seinem Erschiessungskommando vorgeführt wurde und man ihn am Pfosten festband, verklärte plötzlich ein trauriges Lächeln seine Züge. Er blickte zu Boden und rief: "Aber, das ist doch Pete! Ich wusste ja, dass er sich von mir verabschieden würde!" Natürlich dachten die Soldaten sogleich, dass der Gefangene den Verstand verloren hatte. Sie sagten nichts, sondern machten sich sogleich daran, dem Gefangenen die Augen zu verbinden. Panton aber wurde bleich wie der Tod. Er starrte gebannt genau auf die Stelle, auf die wenige Augenblicke zuvor der Gefangene geblickt hatte.

Hinrichtung aufgeschoben

Er öffnete dreimal den Mund, um den Schiessbefehl zu erteilen, war aber ausserstande, auch nur den geringsten Laut über die Lippen zu bringen. Schliesslich gab er mit würgender Stimme den Befehl, den Gefangenen wegzuführen und fügte hinzu "Hinrichtung aufgeschoben". Dann kehrte er auf seinen Absätzen um und entfernte sich in aufgeregter Stimmung. Nun geschah es aber, dass die Bundesgenossen in der Nacht zum Angriff übergingen und der Gefangene von seinen Waffenbrüdern befreit wurde.

Keine Halluzination

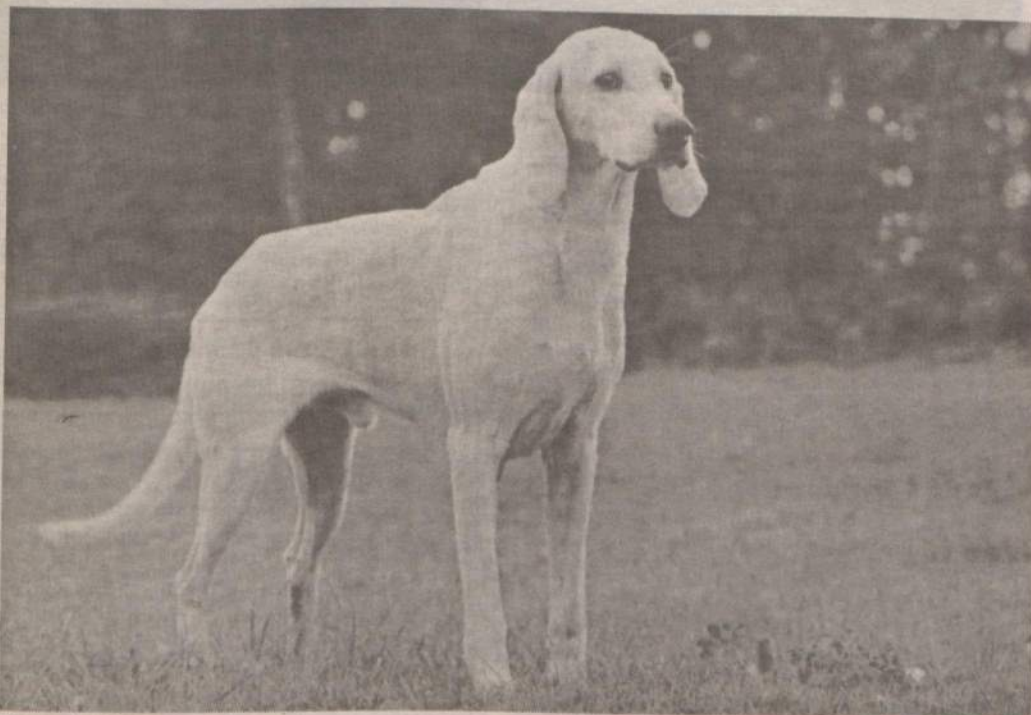
Soviel ist klar: Panton und auch der Gefangene hatten Pete tatsächlich gesehen - oder doch wenigstens eine Erscheinung des treuen Hundes, der gekommen war, um seinem Herrn in einer tödlichen Gefahr beizustehen und der ihm durch seine Anwesenheit das Leben rettete. Es wäre leichtfertig, in dieser Begebenheit nur einen Zufall oder ein Verwirrspiel der Sinne zu sehen. Panton wusste, dass der Hund tot war, aber sein Herr wusste es nicht, und es wäre diesem auch nicht möglich gewesen, eine bildliche Erscheinung, eine von Telepathie geprägte Sinnestäuschung hervorzurufen.

Verwirrende Tatsachen

Gewiss, man weiss nicht genau, was Gespenster sind. Und die Forschungen über Parapsychologie sind bis anhin nur Arbeitshypothesen. Sie stützen sich aber auf zu viele verwirrende Tatsachen, als dass man sie ausser Acht lassen oder gar verwerfen soll. Es ist zu hoffen, dass die Wahrheit dieser Zeugnisse durch die Häufung übereinstimmender Aussagen erhärtet werden kann und es möglich sein wird, sie einzuordnen und zu analysieren.

Es gibt zahlreiche Beispiele

Wie auch immer, die Erscheinungen verstorbener Wesen haben sich seit Urzeiten den Lebenden kundgetan. Dabei mag es unwichtig sein, ob diese Phänomene auf einer Art örtlicher Erinnerungsfähigkeit beruhen, oder, wie es oft der Fall zu sein scheint, durch gewaltsame Todesumstände hervorgerufen werden. Möglicherweise sind sie auch nur den seherischen Fähigkeiten derer zuzuschreiben, denen sie zustossen, und die über die Begabung verfügen, sie sinnlich wahrzunehmen. Was jedoch bei all diesen Erscheinungen den Tierfreund am meisten berührt, ist die Tatsache, dass es sich um Tiere handelt, die ihrem Menschenfreund sehr nahe standen und über den Tod hinaus starke emotionale Bindungen mit der Welt der Lebenden hatten.



Tiere sind beseelte Wesen.

Ein königliches Tier

1963 hatte mir eine Freundin einen Teil ihrer grossen Wohnung überlassen. Eine ihrer Perserkatzen hatte in der ganzen Pariser Gesellschaft Berühmtheit erlangt, weil sie Christian Bérard (Bébé) als Vorbild für die Maske von Jean Marais in dem Film "Die Schöne und das Tier" gedient hatte. Und tatsächlich war diese nunmehr verstorbene Katze ein aussergewöhnlich herrliches Tier, eine Art königliche Katze und - man muss es sagen - ziemlich seltsames Wesen gewesen.

Opiumsüchtig

Erst viel später wurde ich zu meinem Schrecken gewahr, dass das arme Geschöpf zeit seines Lebens in einer opiumgeschwängerten Umgebung gelebt hatte. Es war das unschuldige Opfer einer mondänen Pariser Gesellschaft geworden, deren lasterhaft genusslüchtes Leben es geteilt hatte. Die Katze gebärdete sich seltsam, hatte genial exaltierte Anwandlungen, war dann wieder aggressiv. In hysterischen Momenten, so wurde mir berichtet, griff sie die Hausangestellten unvermittelt an und zeigte Krisen, die ich nur als "Entzugserscheinungen" erklären kann.

Nun trug sich an diesem Abend des Jahres 1963 ein seltsames Ereignis zu. Während die Möbelmänner meine Habe in mein neues Zuhause brachten, starb meine Katze Minnie an den Folgen einer Operation. Das tat mir im Herzen weh. Ich begab mich ins Bett, dachte voll Kummer an die Katzen, die ich in inniger Zuneigung liebe, und schickte mich an, meine erste Nacht in jenem Zimmer zu verbringen, das vormals der berühmten Katze, Bérards Modell, gehörte.

Schnurrhaare an meiner Wange

Sobald das Licht gelöscht war, hörte ich ein Kratzen an der Tür. Sie öffnete sich mit einem leichten Knarren, und dann vernahm ich das sanfte Geräusch weicher Pelzpfoten, die sich behutsam über den gewachsenen Parkettboden bewegten. Zunächst dachte ich, es sei die heutige Perserkatze meiner Freundin. Dieses Wesen strich nun um mein Bett herum und so bedeutete ich ihm, sich zu mir zu legen. Ich vernahm, wie es mit einem geschmeidigen, lautlosen Satz auf meine Bettdecke sprang. Seine Schnurrhaare liebkosten meine Wange, und obwohl ich es nicht sehen konnte, fühlte ich seine Gegenwart und spürte, wie es mich zärtlich beschnupperte. Gewiss war das Tier neugierig und erstaunt, jemanden in diesem seit Jahren unbewohnten Zimmer vorzufinden.

Ein seltsamer Besuch

In diesem Augenblick wurde mir klar, dass sich etwas Ungewöhnliches ereignete: ich spürte, wie sich mein Körper in seinem tiefsten Innern verkrampte und in einen Angstzustand geriet, so als würde ich mich einem Abgrund nähern. Ich machte das Licht an: die Tür war richtig verschlossen, und im Zimmer befand sich ... keine Katze! Ich war das einzige lebendige Wesen in diesem Zimmer, und doch war es ETWAS, ein Wesen, das zu mir gekommen war und die Kissen sanft bewegt hatte. Und auf meiner Wange hatte ich deutlich das neugierig schnuppernde Näschen und die langen Schnurrhaare gespürt.



«Ich vernahm, wie sie mit einem geschmeidigen Satz auf meine Bettdecke sprang...» Gemälde von Arika Lindbergh.

Auch die Katze sah Gespenster

Am nächsten Morgen erzählte ich mein Abenteuer dem Dienstmädchen, einer grundsoliden Bäuerin, die mit beiden Beinen im Leben stand. Der klare Verstand dieser Frau hob sich wohlthuend von den vornehmen mythomanischen Neigungen ab, die in überspannt snobistischen Gesellschaftskreisen so häufig anzutreffen sind.

Sie erzählte mir, dass das berühmte Tier, das vor Jahren gestorben war, in diesem Zimmer herumspukete. Sie selbst hatte des öfteren gesehen, dass die heutige Katze meiner Freundin wie gebannt ein paar Schritte vor der Stelle stehen blieb, an der sie zu schlummern pflegte. Es war ihr Lieblingsplätzchen: ein Stück Parkett, auf das ein wärmender Sonnenstrahl fiel. Und sie hatte auch mehrmals beobachten können, wie die Katze ihre golden leuchtenden Augen auf ein gar nicht vorhandenes Wesen richtete. In visionärer

Weise erfasste ihr vorsichtig lauender, argwöhnisch musterrnder Blick die Umriss einer unsichtbaren Gestalt - etwa so, wie sie es zu Lebzeiten getan hätte, wenn sie eines aufdringlichen Katers ansichtig geworden wäre...

Telepathie oder wirkliche Erscheinung?

Es ist rätselhaft, warum mir diese spukhafte Gestalt erschienen ist. War sie gekommen, um mir Trost zu spenden? Das wäre durchaus denkbar. Alle Tierfreunde wissen, wieviel Mitgefühl die Tiere den Menschen entgegenbringen, die ihnen nahestehen, und versuchen, ihnen in der Not durch ihre Gegenwart beizustehen.

Unter den vielen Berichten, welche die Forscher über Erscheinungen von Tieren gesammelt haben, wäre meine Geschichte banal. Für mich ist sie insofern bedeutsam, als es sich um ein

eigenes Erlebnis handelt. Viele Tiere, die sich in Gefahr befinden oder unmittelbar vom Tod bedroht sind, offenbaren sich ihrem Herrn auf telepathische Weise. Aber es gibt Beispiele, die mehr aussagen als andere, weil sie von einer wirklichen Erscheinung zeugen, die nicht durch ein telepathisches Phänomen erklärt werden kann.

Der Hund von Monsieur Graeser

So schrieb zu Beginn dieses Jahrhunderts ein gewisser Herr G. Graeser aus Lausanne an Camille Flammarion, um ihm sein Erlebnis mitzuteilen. Ein Professor der Universität Lausanne, der die Angelegenheit genau geprüft hatte, konnte bescheinigen, dass die Geschichte von Herrn Graeser durchaus glaubwürdig war. Flammarion zeichnete diesen Bericht in den Annalen von "Sciences psychiques" auf:

"Am 14. Dezember 1910 führte meine Mutter Bobby weg. Meine Eltern hatten beschlossen, ihn erschiessen zu lassen, nachdem sich jemand über ihn beschwert hatte (so meine ich jedenfalls, aber das erfuhr ich leider erst viel zu spät!). Es war 19 Uhr 30, und ich befand mich in meinem Zimmer, als ich hörte, wie die Tür aufging. Bobby hatte die Gewohnheit, sie selbst zu öffnen, denn er war, wenn er sich voll aufrichtete, so gross wie ich, nämlich 1m80. Ich hörte also, wie die Tür sich öffnete und sah, dass es mein Bobby war. Er verweilte auf der Schwelle, und ich konnte sehen, dass er litt. Ich sagte zu ihm: "Bobby, komm!", indem ich ihn immerzu anblickte, aber er gehorchte nicht. Da wiederholte ich meinen Befehl, und er kam zu mir. Ich spürte, wie sein Körper mein Bein berührte, und dann legte er sich auf den Parkettboden. Ich wollte ihn streicheln und beugte mich zu ihm nieder...NICHTS; er war nicht mehr da!..."

Ein unheimliches Gespräch

"Ein solches Abenteuer hatte ich noch nie erlebt. Ich stürzte aus meinem Zimmer, durch die Tür, die offenstand, nachdem Bobby hereingekommen war, und rief die Abdeckerei in Lausanne an. Dieses Gespräch ist mir in genauer Erinnerung:

- Hier die Abdeckerei Lausanne! - Haben Sie eine schwarzgekleidete Dame mit einem grossen

Bernhardinerhund gesehen? - Wir haben eben einen erschossen, vor nicht einmal zwei Minuten. Er liegt da, und die Dame ist bei ihm.

Das ist die Geschichte meines Hundes Bobby. Bemerkenswert ist, dass ich ihn mit eigenen Augen genau in der Minute gesehen hatte, als er starb, und die Tatsache, dass sich die Tür von selbst geöffnet hatte, bewies mir, dass es sich nicht um eine Sinnestäuschung handeln konnte."

Ein rein physisches Phänomen

Dieser Fall weist zwei Besonderheiten auf, die ziemlich selten sind. Zunächst fällt auf, dass der gespenstigen Erscheinung des Hundes ein physisches Phänomen vorangegangen war, die Tatsache nämlich, dass sich die Tür spontan öffnete - oder dass es vielmehr Bobby zu sein schien, der sie öffnete, wie er es zu seinen Lebzeiten immer getan hatte. Bei telepathischen Phänomenen kommt es häufig vor, dass der Empfänger einer Botschaft sieht, wie sich eine Tür öffnet und ein Phantom eintritt. Fast immer jedoch war die Tür tatsächlich verschlossen, und das beweist eindeutig, dass diesem Phänomen ein sinnestäuschender Charakter anhaftet (was übrigens nichts an der Sache ändert, weil die Erscheinungen immer auf dem "Weg des geringsten Widerstandes" übertragen werden).

Objektive Erscheinungen

In unserem Fall war die Tür aber tatsächlich geöffnet. Daraus ist zu schliessen, dass es sich nicht um ein telepathisches Phänomen handelt, das auf einer Sinnestäuschung beruht, sondern um ein paranormales physisches Ereignis. Ernest Bozzano war überzeugt, dass es ausserhalb der telepathischen Phänomene tatsächlich objektive Erscheinungen gibt, die eine reale örtliche Präsenz der in Erscheinung tretenden Wesenheit beinhalten. Er vertritt die Meinung, dass solche Wesenheiten nach dem soeben erst und (heftig) erfolgten Tod noch über vitale Kräfte verfügen, die sie befähigen, auf die Materie einzuwirken.

Das Phantom Bobbys war erschienen, indem es die Tür geöffnet hatte. Der objektive Tatbestand war, dass der Geist des Tieres tatsächlich anwesend war, oder doch etwas, das wir bei einem menschlichen Wesen "Seele" nennen würden.

Haben Tiere keine Seele?

Man kann endlos über die Frage diskutieren, ob es die Seele tatsächlich gibt, so wie man darüber streiten kann, welchem Geschlecht die Engel angehören. Wenn wir uns aber einig sind, dass es etwas gibt, das wir mit diesem Begriff bezeichnen, dann haben auch die Tiere eine Seele, genau so wie wir. Weshalb wären wir die einzigen Wesen unter der Gattung der Säugetiere, die eine Seele besitzen und nicht auch unsere Brüder, die Tiere? Ich persönlich neige dazu, sie "unsere höheren Brüder" zu nennen, weil sie den fundamentalen Wahrheiten des Lebens näher stehen als wir.

Ein lebendiges Bild

Kehren wir nun kurz zur Geschichte von Bobby zurück: er folgte dem Ruf seines Herrn, kam ins Zimmer und legte sich zu Füssen des jungen Mannes, indem er dessen Bein mit seinem Fell berührte. Alle diese Einzelheiten deuten auf eine wirkliche Anwesenheit hin. Die telepathischen Erscheinungen sind hingegen stumm und unbeweglich wie eine Photographie oder eine Statue. Sie werden von der Persönlichkeit dessen beeinflusst, der sie aussendet und entstehen durch eine bildliche Projektion in den Gedanken des Empfängers. Wenn sich die Erscheinungen aber räumlich verändern, bewegen sie sich so, als wäre ihnen der Ort, an dem sie sich befinden, gleichgültig - was ja nur verständlich ist, denn sonst wären es nur seelenlose Bilder. Bewegt sich die Erscheinung aber wie ein lebendiges Wesen, ist anzunehmen, dass es sich um eine objektive Kundgebung handelt.

Das Tier, ein reines Wesen

Es ist durchaus möglich, dass es eine Psyche des Tieres gibt, die über den Tod hinaus weiterlebt. Diese Psyche zu erkennen und zu verstehen, erfordert unser ganzes Einfühlungsvermögen. Und wenn wir sie erkennen, erscheint das Mysterium des Todes und der Seele in einem neuen Licht. Denn das Tier ist ein reines und unschuldig Wesen. Es schafft sich keine künstlichen Welten und gibt nicht vor zu sein, was es nicht ist. Es unterwirft sich in seiner ganzen schlichten Einfachheit den Gesetzen der Natur und lebt ihnen nach. Um nur ein banales Beispiel zu nennen: es scheint mir erwiesen, dass die sanfte Medizin in der Tierheilkunde - wie auch in der Humanmedizin - sinnvoller ist, weil es ganz unmöglich ist, unsere gängigen Auffassungen über die Gesundheit, über Gut und Böse, über das Leben nach dem Tod auch auf die Tiere zu übertragen.

Der Schleier vor unseren Augen

Wenn ein totes Tier als Erscheinung wiederkehrt, um seinem Herrn seine Zärtlichkeit zu erweisen oder ihm zu bekunden, dass es in einer anderen Welt fortlebt - oder gar wie es bei Pete der Fall war, der wiederkam, um seinen Herrn vor den Henkern zu retten, - dann legt es in aller Unschuld Zeugnis dafür ab, dass es auch jenseits des Schleiers, der das Leben vom Tod trennt, ein Gefühl, einen Gedanken und einen Willen gibt. Und gewiss sind unsere Augen nur deshalb verschleiert, weil wir schuldig geworden sind, indem wir uns vom wahren Leben abgewandt haben.



«Wenn ein totes Tier wiederkehrt, um seinem Herrn seine Zärtlichkeit zu erweisen...» Gemälde von Alika Lindbergh.



Foto: Peter Bertschi-Meili

Alles nimmt Kurs auf den Freistaat Giessbach

*Im Herzen des Freistaats,
mitten im Wald, thront auf imposanter Sonnenterrasse
hoch über dem Brienersee,
das sagenumwobene Hotel Giessbach, Ihr Ferienhotel.*

*Auskunft:
Grandhotel Giessbach
3855 Brienz
Tel. 036/51 35 35
Fax 036/51 37 07*